Aquileia (1/4) – Eine Metropole im Umbruch

0160 / 31. Mai 2020 / Peter Bruderer

Da steht er, der gute Hirte. Auf seiner Schulter ein verirrtes Schaf. In der Hand die Hirtenflöte. Das Lamm zu seinen Füssen hat den Blick fest auf den Hirten gerichtet, von dem er Orientierung und Schutz erwartet. Nach 1400 Jahren der Vergessenheit wurde Anfang des 20. Jahrhunderts der wunderschöne Mosaikboden der frühchristlichen Basilika von Aquileia wiederentdeckt und freigelegt. Doch versteckt unter dem Schutt von Zeit und Geschichte war der gute Hirte immer da - ein Sinnbild für Gottes Wirken in unsicheren Zeiten.

Die angenehme Seite meiner Projektleitertätigkeit für ein grosses kirchliches Ferienprojekt ist, dass ich immer wieder auf der Suche nach spannenden Ausflugsmöglichkeiten bin. So 2018 in der norditalienischen Region Friuli. Hier bietet die **unter UNESCO-Schutz stehende Ruinenstadt Aquileia** spannende Einblicke in längst vergangene Zeiten. Was heute nur ein weiteres verschlafenes Dorf abseits der grossen Touristenströme ist, war zur Zeit des römischen Reichs die viertgrösste römische Metropole auf italienischem Boden.

Aquileia zu römischen Zeiten - 3-D Animation

Die Überreste Aquileias erzählen die Geschichte von Aufstieg und Zerstörung einer Stadt, von einer Kirche, die sich in den Wirren der Zeit bewähren musste und von erstaunlichen Menschen wie Rufin von Aquileia, die inmitten grosser politischer und gesellschaftlicher Umwälzungen Geschichte geschrieben haben.

Diesen Geschichten möchte ich mit einer **vierteiligen Serie** nachspüren. Ich bin kein Historiker. Aber Geschichte im Allgemeinen und Kirchengeschichte im Spezifischen haben mich schon immer interessiert - vergangene **Geschichte kann uns etwas für unsere Gegenwart und Zukunft lehren**.

Der Einblick in die vorliegenden Geschichten aus Aquileia ist für mich umso reizvoller, als sie **Welt- und Kirchengeschichte abseits des Mainstreams** ist. Wer interessiert sich schon für eine vergessene Ruinenstadt wie Aquileia, wenn es grössere und viel besser erhaltene antike Städte gibt? Wen interessiert schon ein Theologe der 'zweiten Garde' wie Rufin, wenn es da auch die Champions-League der Kirchenväter gibt? Nun, ich bin selbst aktiver Zeuge einer christlichen Provinz-Jugendarbeit gewesen, welche sich vor 20 Jahren zu einer beachtenswerten erwecklichen Bewegung unter jungen Menschen entwickelte. Erstaunliches geschieht manchmal an unscheinbaren Orten. Und auch die zweite Garde der Geschichte kann von Bedeutsamkeit sein. In diesem Sinne möchte ich einen Einblick in einen spannenden und lehrreichen 'Nebenschauplatz' der Geschichte geben. Neben diesem Artikel werden noch folgende 3 Artikel publiziert werden:

Aquileia 2/4 - Rufin der Missionar
Aquileia 3/4 - Das Bekenntnis von Aquileia
Aquileia 4/4 - Die Irrlehren von Aquileia

Das ehemalige Forum von Aquileia. Bild: Peter Bruderer

Die unbekannte Weltmetropole

Aquileia. Was heute ein verschlafenes Provinznetz mit rund 3000 Einwohnern ist, ist zur Zeit der römischen Kaiser eine der grössten Metropolen auf italienischem Boden. Rund 30'000 Menschen leben damals in der Stadt, welche mit dem gesamten Spektrum von römischen Prunkbauten und kulturellen Angeboten aufwarten kann. Forum, Theater, Amphitheater und Zirkus prägen das Stadtbild. Gewisse Historiker sprechen vom 'zweiten Rom' der damaligen Zeit.

Die Bedeutung der Stadt hatte sich seit jeher aus ihrer strategischen Lage ergeben. Das war bereits bei der Gründung der Stadt ums Jahr 186 v. Chr. so, als im Rahmen der Keltenkriege eine erste römische Kolonie zur Sicherung des Gebietes gegründet wurde. Am nördlichsten Zipfel der Adria gelegen war Aquileia der ideale Ausgangspunkt für militärische Feldzüge in die umkämpften Aussenränder des Römischen Reiches: Richtung Norden und Osten. Durch den Zugang zum Meer entwickelte sich die Stadt zur wichtigsten Hafenstadt der Adria und zwischenzeitlich zum wichtigsten Stützpunkt für die römische Armee überhaupt.

Die nördliche Adria zu Zeiten des römischen Reichs. Mit Aquileia als Knotenpunkt. Quelle: Digital Atlas of the Roman Empire

Die Lage und Funktion der Stadt als **Drehscheibe zwischen Alpenraum, Balkan und italienischem Herzland**, die Verbindungen in den gesamten Mittelmeerraum durch die Schifffahrt und die Beinflussung durch weitgereiste römische Legionäre lassen auf ein von diversen kulturellen Einflüssen geprägtes Leben schliessen. Hier treffen Römer auf Illyrer, Germanen und Slaven. Hier gibt es auch noch die ursprünglichen Wurzeln der keltischen Carni - Völker, welche durch die Römer nach Norden verdrängt worden sind. Hier gibt es auch die unter Soldaten beliebten **Mysterienkulte** – deshalb kann heute unweit von Aquileia eine Mytras-Höhle besichtigt werden.

Durch die rege **Handelstätigkeit** ist Aquileia eine wohlhabende Stadt. Glasbläserei, Eisenverhüttung und Schiffbau sorgen für weitere Einnahmen. Dies zeigt sich im gehobenen Ausbau vieler Gebäude. Insbesondere die **Kunst der Mosaikböden** wird in Aquileia in Vollendung gepflegt. Diese wundervoll gestalteten Böden sind heute die eigentliche Attraktion für den Besucher der Ruinenstadt.

Von ihrer Gründung bis zu ihrer **Zerstörung durch die Hunnen im Jahre 452** durchlebt die Stadt wechselhafte Zeiten. Wegen ihrer strategischen Bedeutung ist Aquileia ein 'Objekt der Begierde' im Wirrwarr der römischen Machtspiele und der beginnenden Völkerwanderung. So wird die Stadt immer wieder belagert, sei es durch fremde Volksgruppen, sei es im

Rahmen innerrömischer Auseinandersetzungen. Doch in den 600 Jahren bis zu ihrem Fall vermag niemand die Stadt zu erobern.

Basilika von Aquileia mit frühchristlichem Mosaikboden aus dem 4. Jahrhundert. Bild: Peter Bruderer

Eine aufstrebende Kirche

Das frühe Christentum entwickelt sich vorwiegend entlang des römischen Strassennetzes. Diese 'Autobahnen' von damals begünstigen die schnelle Ausbreitung des christlichen Glaubens. Schon sehr früh soll so das Evangelium das Urbane Zentrum Aquileia erreicht haben.

Der Legende nach soll der Evangelist Markus im Auftrag von Petrus in Aquileia den neuen Glauben verkündet haben. Der erste Bischof von Aquileia soll Hermagoras gewesen sein. Das römische Martyrologium (das amtliche Heiligenbuch der katholischen Kirche) beschreibt sein Wirken und seinen Märtyrertod:

> *„In Aquileia der Tod des heiligen Hermagoras, eines Schülers des heiligen Evangelisten Markus: er war der erste Bischof dieser Stadt,* ***heilte auf wunderbare Weise Krankheiten, verkündete unermüdlich die evangelische Wahrheit und bekehrte ganze Volksstämme****; man hatte schon verschiedene Strafen über ihn verhängt;* ***zuletzt wurde er mit seinem Diakon Fortunatus enthauptet*** *und konnte so triumphierend in den Himmel einziehen."* Martyrologium

Schon in diesem Bericht wird sichtbar, dass die Verbreitung des Evangeliums im Raume Aquileia nicht ohne Leiden und grosse Opfer stattfindet. Die Liste der Märtyrer von Aquileia ist lange. Auch **Hilarius von Aquileia**, ein Nachfolger von Hermagoras auf dem Bischofssitz in Aquileia, wird 284 n. Chr. zu Tode gefoltert, nachdem er sich weigerte, den heidnischen Göttern in der Stadt Opfer zu bringen. Das Heiligenbuch der Katholischen Kirche berichtet auch von 4 Frauen, **Dorothy, Erasma, Euphemia und Thecia**, welche im ersten Jahrhundert zum christlichen Glauben konvertieren und folge dessen gefoltert, geköpft und in den Fluss geworfen werden. Es bewahrheitet sich, was der frühchristliche Schriftsteller **Tertulian** festgestellt hatte:

> *«Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche.»* Tertulian, Apologeticum, ca 200 n. Chr.

Die Entwicklung der frühchristlichen Gemeinde ist wunderschön dokumentiert in der auf das zehnte Jahrhundert datierten Krypta, welche der frühchristlichen Basilika von Aquileia angegliedert ist. Hier werden die Berufung von Markus, die Einsetzung von Hermagoras, dessen Enthauptung und auch der Tod des Diakons Fortunatus in wunderbaren Bildern dargestellt und die Reliquien der Märtyrer Fortunatus und Hermagoras aufbewahrt.

Crypta der Basilika von Aquileia. Bild: Peter Bruderer

Das Patriarchat von Aquileia entwickelt sich zum **Ausgangspunkt für die Ausbreitung des Evangeliums** weit über die Region hinaus, insbesondere in den nördlich gelegenen Alpenraum hinein. Die bekannte Basilika, deren Ursprünge auf das frühe vierte Jahrhundert datiert

werden, zeugt mit ihrem berühmten **Mosaikboden** auch heute noch vom Glanz einer Zeit, in der das Evangelium von Aquileia aus weit hinaus in die umliegenden heidnischen Völker getragen wird.

Doch die Händler und Soldaten, welche der Stadt Aquileia Wohlstand bringen, sorgen auch für eine Vielzahl an weltanschaulichen und religiösen Konzepten. Dementsprechend entwickelt sich Aquileia zu einem **Brennpunkt der Religionen und christlichen Sonderlehren.** Gerade der nahegelegene Balkan sollte immer wieder ein Hotspot werden für christliche und nicht christliche Sonderlehren. In diesem 'Niemandsland' zwischen den östlichen und westlichen Zentren der Macht etablierten sich immer wieder häretische Glaubensrichtungen – man sprach in späteren Jahrhunderten auch von einem sogenannten 'refugium heareticorum', einem Zufluchtsort für Irrlehren.

Die Kirche der ersten Jahrhunderte sieht sich in Aquileia konfrontiert mit **Gnostischen Glaubensformen** und **Mysterienkulten**. Im vierten Jahrhundert finden die Auseinandersetzungen um den **Arianismus** in Aquileia einen Höhepunkt. Diese Ausprägung des Christentums, welche 325 n. Christus im Rahmen des **Konzils von Nicäa** durch die versammelten Häupter der Kirche verurteilt wird, sorgt auch in Aquileia für erhitzte Gemüter. An der **Synode von Aquileia** um 381 n. Chr. werden unter der Leitung von **Ambrosius von Mailand** nochmals Weisungen im Zusammenhang mit dem Arianismus erlassen. Es macht durchaus Sinn, dass der Arianische Glaube in Aquileia einflussreich ist. Seine Gründerfigur ist **Arius von Alexandria** – Alexandria, die ägyptische Metropole, die durch regen Schiffsverkehr mit der norditalienischen Hafenstadt verbunden ist.

Der ehemalige Flusshafen von Aquileia. Bild: Peter Bruderer

Doch der Schiffsverkehr funktioniert bekanntlich in beide Richtungen. Eine der Personen, welche Aquileia in Richtung Alexandria verlässt, ist der Mönch, Historiker und Theologe **Rufin**. Diese eher unbekannte, aber faszinierende Gestalt der Kirchengeschichte bereist Ägypten und den Orient bis nach Mesopotamien. Bekannt wird er für seine Übersetzungen von christlichen Schriften aus dem Griechischen ins Lateinische. In den weiteren Artikeln werde ich mich mit ihm als Person und mit seiner Auslegung des **Apostolischen Bekenntnisses** befassen.

Das vierte Jahrhundert bringt, neben zunehmenden Freiheiten für die Christen im Rahmen der **Konstantinischen Wende**, auch eine wachsende Verquickung der Kirche mit der Politik. Während die früheren Generationen von Christen für ihr Glaubensbekenntnis oft einen hohen Preis bezahlen mussten, **wird der christliche Glaube im vierten Jahrhundert zum tolerierten, dann geförderten und letztlich, im Jahr 380, zum staatlich verordneten Glauben.**

Dass das **Christentum der neue 'Mainstream'** ist, sorgt auch für Gegenreaktionen. **Kaiser Julian 'der Apostat'**, ein Neffe Konstantins, erlebt als Kind die Intrigen am Kaiserhof, sowie die Ermordung seines Vaters und seines älteren Bruders. Angewidert durch die **unchristlichen Machtspiele der christlichen Machthaber** wird er zum erklärten Gegner des Christentums und insbesondere des sich anbahnenden Staatschristentums. Von ihm ist der folgende Satz festgehalten:

> *«Die Menschen sollen belehrt und gewonnen werden durch Gründe der Vernunft und nicht durch Schläge, Schmähungen und körperliche Strafen.»* Das Christentum der Antike, Kindle Pos 5087

Im Jahr 361 n. Chr. steht Julian 'der Apostat' vor den Toren von Aquileia und belagert die Stadt. Doch auch der letzte römische Kaiser, welcher den christlichen Glauben zugunsten des Heidentums ablehnt, vermag den Widerstand der Stadt nicht zu brechen.

In kirchlichen Kreisen gewinnt in dieser Zeit die **monastische Bewegung** zunehmend an Bedeutung. Auch diese muss als Reaktion auf die zunehmende Verflechtung des Christentums mit dem Staat verstanden werden. Die monastische Bewegung bot ihren Anhängern die Möglichkeit, den Glauben konsequenter als die Allgemeinheit zu leben. Der Rückzug ins asketische Leben war auch eine Antwort auf den zunehmenden gesellschaftlichen Zerfall jener Zeit. Die monastische Bewegung, welche ihren Ursprung vor allem in den asketischen Bewegungen der Ostkirchen hatte, gewinnt auch im Raum Aquileia an Einfluss. Die Stadt

entwickelt sich zu **einem der ersten westlichen Zentren des Mönchtums**. Einer dieser Mönche ist Rufin von Aquileia.

Doch gegen Ende des vierten Jahrhunderts steht auch schon die nächste grosse Umwälzung bevor: die beginnende **Völkerwanderung** wirft ihre Vorschatten auf Stadt und Kirche.

Die Dreiteilige Basilika: Links die Hauptbasilika mit Turm, Rechts die achteckige Taufkirche, dazwischen die Heidenkirche. Bild: Peter Bruderer

Zerstörung und Wiederaufbau

Nach den theologischen Wirrnissen der vorhergehenden Jahrzehnte erfreut sich die Kirche in Aquileia Ende des vierten Jahrhunderts unter der Leitung von Bischof **Chromatius** relativ friedlicher Zeiten. Doch auf der politischen Ebene brauen sich grosse Stürme zusammen. Um 395 n. Chr. zerbricht das römische Reich in ein westliches und ein östliches Reich. Die Stadt Aquileia sieht sich zunehmend bedroht durch die Völkerwanderung, welche auch mit Plünderungen und Verwüstungen verbunden ist. Die Bevölkerung zieht sich zurück in sicherere Gefilde, das heisst in das Lagunenstädtchen **Grado**, welches über einen natürlichen Schutz verfügt und nicht auf der Hauptverkehrsachse in Richtung Westen liegt. Auch Bischof Chromatius zieht sich nach Grado zurück, wo er ungefähr 406 n. Chr. stirbt.

Während die ersten grossen Völkerwanderungszüge noch mehrheitlich aus christianisierten Völkern wie den Langobarden und Westgoten bestehen, welche auf die Zerstörung der Kirchengebäude verzichten, bringt der **Sturm der Hunnen unter Attila** im Jahre 452 die radikale Verwüstung und **Zerstörung der Stadt** mit sich. Sie sollte sich nie mehr erholen, auch die Kirche sollte nie wieder mit der vergleichbaren Ausstrahlung von Aquileia aus Wirken, wie sie es zu ihrer Blütezeit getan hatte.

Trotzdem rafft man sich in den darauffolgenden Zeiten wieder auf. Ein Zeuge des Wiederaufbaus ist die Kirche von Aquileia, wie sie uns heute in ihrer ganzen Schönheit begegnet. Diese dokumentiert mit ihrer **Dreiteilung in Basilika, Heidenkirche und Baptisterium**, wie die Kirche unter anderem auf die **Herausforderung des 'Mainstream'-Christentums** reagierte. Lesen wir in den neutestamentlichen Berichten noch von 'Spontantaufen' (Apg 8:36-37, Apg 10:47), so hat sich schon sehr bald eine Kultur etabliert, Menschen erst in einem Katechese-Unterricht zu schulen, bevor man sie taufte und als Mitglieder der christlichen Gemeinde aufnahm. **Dieser Prozess der Jüngerschaft und theologischen Basisbildung ist an der Kirche in Aquileia ganz konkret an den drei verschiedenen, zusammengebauten Gebäuden ersichtlich.** Angesichts der Tatsache, dass es ab dem vierten Jahrhundert auch Vorteile bietet, Christ zu werden, und des Umstandes, dass am christlichen Glauben interessierte Menschen auch heidnische Bräuche und Sonderlehren mit im Gepäck haben, macht ein vorsichtiges Vorgehen bei der Aufnahme von Kirchenmitgliedern eindeutig Sinn. Dieses Vorgehen bei der Aufnahme von Kirchenmitgliedern sollte auch uns veranlassen, uns Gedanken zu machen über unsere **Handhabung von Taufe und Jüngerschaft** – auch Gedanken über unsere Praxis von Mission, die ja von unserer Vorstellung des Verhältnisses Kirche/Welt abhängig ist. **Formen und Wege der Glaubensverkündigung und -vermittlung können – ja müssen – sich wandeln, je nachdem in welcher Situation sich Kirche und Gesellschaft befinden. Die Substanz des Glaubens aber bleibt dieselbe, welche Jesus seinen Jüngern anbefohlen hatte** (Mt 28:18-20).

In Aquileia begegnet uns Geschichte mit ihrer vollen Wucht: Aufstieg, Glanz, Macht, Zerstörung, Flucht und Neuanfänge einer Stadt lassen sich sichtbar an den Steinen der Ruinenstadt nachvollziehen. Und genauso reden die Steine der christlichen Basilika zu uns. Mit ihrem Mosaikboden, welcher als grösstes altkirchliches Mosaik in Italien gilt, erinnert sie an die reiche christliche Kultur des vierten Jahrhunderts mit ihrer ganzen Strahlkraft. Vor hundert Jahren wurde dieser Boden wieder freigelegt. Sie ist **das steinerne Zeugnis eines lebendigen Gottes**, der seine Gemeinde auch in den Umbrüchen der Zeit erhält und bewahrt. **Auch dramatische Ereignisse bedeuten nicht das Ende für die christliche Gemeinde, sondern höchsten der Übergang in eine nächste Phase.** Der letzte Garant der Kirche ist nicht der Mensch, sondern der Gute Hirte selbst, der versprochen hat: *«Ich will meine Kirche bauen!»* (Vgl. Mt 16:18). Er tat es damals. Er tut es auch heute in den Umwälzungen und Herausforderungen unserer Zeit!

Die Taufkirche aus der Zeit von Bischof Chromatius, Ende 4. Jahrhundert. Bild: Peter Bruderer

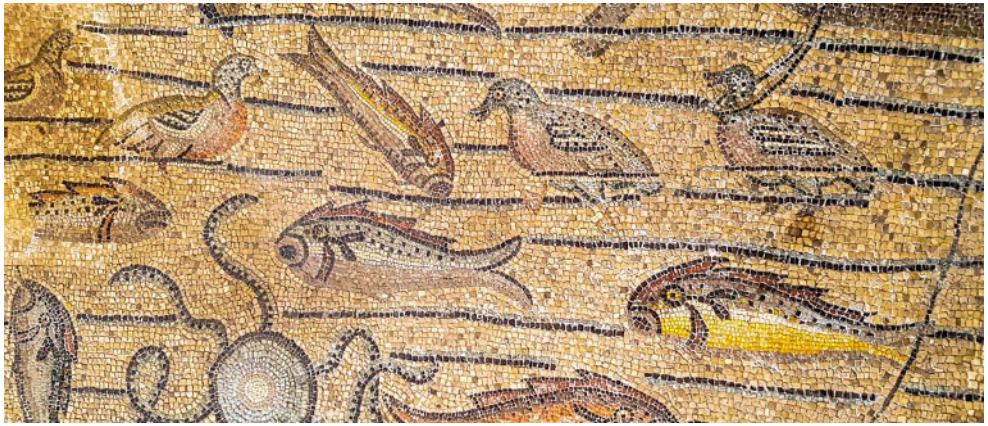
Schlussbemerkungen

Ich bin nicht Historiker, sondern schreibe lediglich als historisch interessierter Laie. Jahreszahlen und Zahlenangaben sind mit der nötigen Vorsicht zu geniessen; biografische und geschichtliche Ereignisse werden in der Literatur zum Teil abweichend voneinander dargestellt. Hier noch einige Recourcen welche mir geholfen haben:

- Diese umfangreiche **Dokumentation der Aquileia-Stiftung** gibt wertvolle Einblicke in die Geschichte der Stadt und Kirche
- **Christentum in der Antike**, das erste Kirchengeschichtsband meines verstorbenen Lehrers Peter H. Uhlmann gibt einen verständlichen Einblick in die ersten Jahrhunderte der Kirchengeschichte, mit einem besonderen Augenmerk auf dissidente Bewegungen.
- Armin Sierszyn, **2000 Jahre Kirchengeschichte**, Band 1
- **Aquileia-Geschichte Kunst Archäologie**, Bruno Fachin Hrsg.
- **Aquileia Mosaici**, Bruno Fachin Hrsg.
- **Aquileia, Die Basilika**, Ein Kurzführer, Schnell + Steiner

Peter Bruderer

Jahrgang 1974, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, seit 1986 in der Schweiz. 1998 war Peter Gründungsmitglied der erwecklichen 'Godi'-Jugendarbeit in Frauenfeld, welche er bis 2013 prägte. Heute arbeitet er als Projektleiter im kirchlichen und gemeinnützigen Bereich. Ein zweites Standbein ist die Arbeit als Architekt. Peter lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.



Aquileia (2/4) – Rufin der Missionar

0161 / 31. Mai 2020 / Peter Bruderer

Schon oft hat er die Schiffe andocken und wieder ablegen sehen im Hafen von Aquileia. Im Alter von 27 Jahren ist es für ihn selber soweit: Rufin von Aquileia segelt mit seinem Forscherdrang und seinem Gott 'im Gepäck' dem Orient entgegen. Fast 30 Jahre wird er unterwegs sein zwischen Ägypten und Mesopotamien. Zurückkehren wird er als profunder Kenner des damaligen Christentums, als Übersetzer bedeutender historischer und theologischer Schriften und als Gründer eines Klosters in Jerusalem. Dennoch sollte er nur eine Randnotiz der Kirchengeschichte werden. Denn Rufin war nicht nur 'zur falschen Zeit geboren', er macht sich auch die falsche Person zum Feind.

Das vierte Jahrhundert neigt sich dem Ende zu. Es ist das **goldene Zeitalter der Kirchenväter**. Hieronymus profiliert sich als Übersetzer der ganzen Bibel ins Lateinische, eine Übersetzung, welche unter dem Namen 'Vulgata' zum Normtext der katholischen Kirche werden sollte. Ambrosius präsentiert sich als gewiefter Kirchenpolitiker, welcher die Begünstigung des Christentums und letztendliche ihre Erhebung zur Staatsreligion massgeblich mitprägt. Und mit Augustinus steigt grad der ganz grosse Stern am Theologenhimmel auf, der mit Werken wie 'Bekenntnisse' (Confessiones), 'Die Gottesbürgerschaft' (De civitate dei) und einem apologetischen Riesenwerk den christlichen Glauben mit den Philosophien seiner Zeit dialogfähig machen wird.

Da kann Rufin sich noch so als **Übersetzer wesentlicher Schriften wie der Kirchengeschichte von Eusebius oder den Schriften des Theologen Origenes** profilieren. Da kann er sich durch seinen **Kommentar zum apostolischen Glaubensbekenntnis** oder der **Gründung des ersten lateinischen Klosters in Jerusalem** verdient machen. Die Championsleague der Kirchengeschichte bleibt ihm verwehrt. Denn irgendwann hat er sich mit seinem einflussreichen Freund Hieronymus überworfen. Rufin bleibt in den gängigen Kirchengeschichtsbüchern eine Fussnote im Zusammenhang mit anderen, 'wichtigeren' Namen.

Mir persönlich gefällt es, mich auch mal abseits der ausgetretenen Pfade zu bewegen, sowohl im eigenen Leben, als auch in meinem Nachforschen. **Gottes Geschichte mit den Menschen ist nicht einfach deckungsgleich mit den Schlagzeilen der Geschichtsbücher.** Geschichtsbücher werden zumeist von denen geschrieben, welche in der Geschichte als Sieger hervorgegangen sind. Doch Gott hat seine eigene Geschichtsschreibung. Deshalb interessiert mich Rufin, diese vergessene Figur der Kirchengeschichte.

Rufin findet man auch unter dem lateinischen Namen **Rufinus** oder **Tyrannius Rufinus,** oder auch mit Ortsbezeichnungen: **Rufin von Concordia**, **Rufin von Aquileia**, oder auch mal unter dem namen **Rufus**.

Chronologie / Biographie

Rufindarstellung, Quelle: Österreichische Nationalbibliothek

345

Rufin wird in **Concordia bei Aquileia** geboren. Seine Eltern sollen Christen gewesen sein. Rufin ist an Literatur und Wissenschaft sehr interessiert.

359

Schon im Alter von 14 Jahren kann Rufin **zur Ausbildung in Rhetorik und Philosophie nach Rom** gehen. Dort befasst er sich mit den Werken der lateinischen und griechischen Kirchenväter, wobei er die griechischen Kirchenväter noch mangels Sprachkenntnissen auf Latein lesen muss. Hier lernt er Hieronymus (auch bekannt unter dem Namen Jerome) kennen und befreundet sich mit ihm.

370

Im Alter von etwa 25 Jahren tritt Rufin in die **monastische Gemeinschaft in Aquileia** ein. Hier wird er von Bischof **Valerianus** getauft und als Assistent des späteren Bischofs **Chromatius** eingesetzt. Auch Hieronymus soll sich zwischenzeitlich in die monastische Gemeinschaft von Aquileia eingefunden haben.

372

Um diese Zeit sieht sich Hieronymus veranlasst, in den Orient zu reisen. Rufin beschliesst, es seinem Freund gleichzumachen und reist auch nach **Alexandria**, wo er sich der **Schule von Didymus** anschliesst. Hier kommt er (wie auch Hieronymus) in Kontakt mit den Werken von **Origenes** – dem einflussreichen und kontroversen Begründer der allegorischen Auslegungsmethode der Heiligen Schrift. Rufin begegnet hier auch dem damals 75-jährigen berühmten Asketen **Makarius von Alexandrien** und lernt **Melania die Ältere** kennen. Diese wird eine wichtige Verbündete im Leben von Rufin. Melania soll 'eine aufrichtige Bewunderin seiner Tugend' gewesen sein. Sie wird ihm zu einem späteren Zeitpunkt in Richtung Jerusalem folgen und von dort bis an sein Lebensende.
In Alexandrien wird der Glaube von Rufin aber auf die Probe gestellt. Anhänger der Arianischen Sonderlehre (welche 325 nach Christus auf dem Konzil von Nicäa verurteilt worden war), haben sich des bischöflichen Stuhls in Alexandria bemächtigt und versuchen, unterstützt durch den arianischen Kaiser Valens, ihre Sicht der christlichen Lehre durchzusetzen. Für Rufin bedeutete dies **Kerker sowie Misshandlung durch die Hand der Arianer**. Dass er wieder freikommt hat Rufin der wohlhabenden Melania zu verdanken, welche ihr Vermögen einsetzt, um ihm und anderen verfolgten Geistlichen zu helfen.

377

Mit Melania und anderen verfolgten Christen zieht Rufin nach **Jerusalem** wo er dank eines Empfehlungsschreibens von Hieronymus freundlich aufgenommen wird. Hier wirkt Rufin um ca. 380 als **Mitbegründer des Männerklosters am Ölberg**, während die Stifterin Melania das dazugehörige Frauenkloster leitet. Durch die vielen **Kontakte mit Pilgern** verbreitet sich der Ruf von Rufin als Gelehrter. Er scheint sich besonders um Menschen zu bemühen, die hinsichtlich der orthodoxen Kirchenlehre abweichende Ansichten vertreten. Er wird zum **Missionar und Seelsorger für fehlgeleitete Christen**:

> *«Mit der priesterlichen Weihe ausgerüstet entfaltete sodann Rufin eine eifrige und erfolgreiche Tätigkeit in der Seelsorge, die namentlich auch durch zahlreiche Konversionen von Anhängern des antiochenischen Schisma's wie der macedonianischen und arianischen Häresie gekrönt wurde.»* Bibliothek der Kirchenväter, Universität Friburg

In Jerusalem wendet sich Rufin auch dem Studium der griechischen Sprache zu und fängt an, sich als **Übersetzer griechischer Werke ins Latein** einen Namen zu machen. Den Anfang machen die **Geschichtsbücher von Flavius Josephus**. Später folgen **Werke des Origenes**. In diese Zeit fallen auch diverse Reisen von Rufin. So soll er unter anderem auch **Mesopotamien** besucht haben, ein Gebiet, welches heute mehrheitlich im Irak liegt.

385

Sein Freund **Hieronymus kommt 385 nach diversen Reisen wieder ins Heilige Land**, wo er in Bethlehem ein eigenes Kloster gründet und die durch das gemeinsame wissenschaftliche Interesse genährte Freundschaft mit Rufin weiter pflegt. Doch nach 25 Jahren der Freundschaft wird in diese Zeit hinein der **Same der Feindschaft zwischen den beiden Freunden** gesät.

Meereslandschaft im Bodenmosaik der Basilika von Aquileia, Ausschnitt. Bild: Peter Bruderer

392

Hintergrund des sich anbahnenden Bruchs der Freundschaft ist ein Mönch Namens **Aterbius**. Dieser kommt ums Jahr 392 nach Jerusalem und **bezichtigt Rufin wie auch Hieronymus, Anhänger von Irrlehren des Origenes zu sein**. Origenes war schon immer ein umstrittener Theologe gewesen, welcher aber mit seinem umfangreichen Werk auch grosse Faszination ausübte. **In dieser Situation kommt Hieronymus umgehend der Aufforderung nach, sich öffentlich von den Irrtümern des Origenes zu distanzieren. Rufin dagegen scheint in seinem persönlichen Stolz getroffen zu sein und weigert sich, auf die Forderungen von Aterbius einzugehen.** Seinen Freund Hieronymus soll er der unnötigen Schwäche gegenüber einem 'dahergelaufenen Mönch' bezichtigt haben.

In einer späteren Schrift – seinem Kommentar zum Apostolikum – wird Rufin noch einzelne problematische Lehrmeinungen von Origenes ablehnen, ohne jedoch den Lehrer Origenes selber beim Wort zu nennen. So wird er sich gegen Allversöhnung äussern, eine Lehre, für die Origenes Sympathien hatte.

War es ein Fehler sich erhaben über die Vorwürfe von Aterbius zu fühlen? War es ein Fehler, Origenes durch 'Aussageverweigerung' in Schutz zu nehmen? Vielleicht schon. Jedenfalls wird der Zwischenfall in Jerusalem zum **Ausgangspunkt dafür, dass sich Hieronymus in seinen einflussreichen Schriften fortan kritisch über Rufin äussert.** In seiner kurz darauf erscheinenden Schrift **De Viris illustribus** (= "berühmte Männer") ignoriert Hieronymus seinen langjährigen Freund ganz und gar, während er nicht weniger als 135 andere Personen mit Kurzbiografien würdigt. Das wird auch einer der Gründe sein, warum Rufin in der kirchlichen Geschichtsschreibung kaum Beachtung findet.

394

Kurz darauf, im Jahre 394, kommt es zu einem **Vermittlungsversuch durch Melania**, welche sich um eine Versöhnung der beiden ehemaligen Freunde bemüht. In der Grabeskirche von Jerusalem reichen sich die beiden Kontrahenten die Hand.

397

Als Begleitperson von Melania verlässt Rufin 397 das Heilige Land und kommt nach **Rom**. Hier macht er sich als Dienst für einen gewissen Makarius an die **Übersetzung der Apologie für Origenes**. Weitere Übersetzungswerke folgen. Rufin scheint sichtlich bemüht, den Ruf von Origenes zu verbessern. Er geht selber davon aus, dass die Werke von Origenes nach ihrer Verfassung diverse **Fälschungen durch Häretiker** erlitten haben. Deshalb greift er selber redaktionell bei seiner Übersetzungsarbeit ein, wie er in der Einleitung seiner Übersetzung des Peri archon offen zugibt. Das wiederum sollte ihm zum Vorwurf gemacht werden.

Nach Vollendung seiner Übersetzungstätigkeiten in Rom kehrt Rufin als Weitgereister in seine Heimat Aquileia zurück. Mit dabei hat er ein Empfehlungsschreiben von Papst Siricius.

Gegen 30 Jahre sind wohl vergangen, seit er ausgezogen ist von Aquileia. Er hat Sprachen gelernt, Kerker von innen gesehen, ein Kloster gegründet, Schriften verfasst und die damalige Welt des Ostens von Ägypten bis Mesopotamien bereist. Wie wohl kaum ein anderer hat er die Vielfalt und die unterschiedlichen Lehrtraditionen der damaligen Christenheit kennengelernt.

Doch vorbei ist es damit nicht mit dem Ärger. Denn Hieronymus wird auf die Werke aufmerksam, welche Rufin in Rom übersetzt hat. In diesen weist Rufin auch auf die anfängliche Begeisterung von Hieronymus für die Schriften von Origenes hin. Für Hieronymus ist dies sehr ärgerlich. Mittlerweile hat Anastasius – ein guter Freund von Hieronymus – den verstorbenen Siricius als Bischof von Rom abgelöst. Hieronymus erwirkt, dass dieser **Rufin nach Rom zitiert** um persönlich Verantwortung abzulegen über seinen Glauben. Doch Rufin erweist sich wie schon damals in Jerusalem als 'schwieriger Fall'. Er weigert sich unter Verweis auf Gesundheit und Familienverhältnisse, dem Aufgebot nach Rom nachzukommen. Stattdessen verfasst er eine **schriftliche Antwort**, in welcher er sich 'in durchaus rechtgläubigem Sinne über Trinität, Incarnation, Auferstehung des Fleisches, Gericht, Ewigkeit der Höllenstrafen, Ursprung der Seele' äussert (Vgl. Bibliothek der Kirchenväter, Universität Friburg). Er betont dabei, dass er **nur der Übersetzer von Origenes und nicht dessen Verteidiger** oder Befürworter sei.

401

Doch die schriftliche Erklärung von Rufin wird in Rom weder vom Papst noch von Hieronymus akzeptiert. Hieronymus bezeichnet Rufin als Drückeberger und der Papst äussert seinen Unmut über Rufin's Übersetzungsarbeiten in einem **Brief an den Bischof von Jerusalem**. Als Rufin davon erfährt, sieht er sich zu zwei weiteren Schriften zur Verteidigung seines Glaubens veranlasst. In diesen zeigt sich deutlich wie **tief betroffen und gekränkt** Rufin durch die konstanten Anschuldigungen gegenüber seiner Person ist. Rufin greift Hieronymus mit unzimperlichen Worten an. Hieronymus, selber ein äusserst temperamentvoller und von sich selbst überzogener Zeitgenosse, denkt nicht daran, klein beizugeben. Er kontert die Vorwürfe. **Misstrauen, Argwohn und persönlicher Stolz scheinen zu diesem Zeitpunkt auf**

beiden Seiten überhandzunehmen. Es entwickelt sich ein Schlagabtausch, der schriftlich und auch öffentlich geführt wird. So verdächtigt Hieronymus Rufin, ihn bei der nordafrikanischen Kirche angeschwärzt zu haben. Er schickt eine seiner Rufin-kritischen Schriften an die nordafrikanische Kirche, worauf sich der in Nordafrika wirkende **Augustinus** mit einem Aufruf zur Versöhnung einschaltet. Ob dieser Aufruf Wirkung zeigt ist nicht bekannt, doch nach dieser Intervention ergreift Hieronymus nicht wieder die Feder gehen Rufin, solange dieser lebt.

Rufin selber kann sich wieder konstruktiveren Projekten zuwenden – dem Schreiben und Übersetzen von Texten. So entsteht in dieser Zeit nach dem grossen Streit auf Wunsch von Chromatius, dem Bischof von Aquileia, eine **Übersetzung der Kirchengeschichte von Eusebius**, welche er selber bis ins Jahr 395 hinein ergänzt. Auch in diese Zeit – vermutlich ins Jahr 404 – fällt die Verfassung seines **Kommentars zum Apostolischen Glaubensbekenntnis**, dem ich mich in den nächsten zwei Artikeln widmen werde.

410

Vielleicht war in den Jahren nach der Jahrhundertwende auch aufgrund der **geopolitischen Lage** weniger Zeit übrig für persönliche Animositäten. Schon seit längerer Zeit war das römische Reich durch die **aufkommende Völkerwanderung** bedroht. Zudem war der Rufin gegenüber skeptisch gesinnte Papst Anastasius Ende 401 gestorben und damit möglicherweise auch die 'Akte Rufin' geschlossen worden. In Aquileia bedrohen die Langobarden die Stadt, und **im Jahre 410 fällt die Stadt Rom** beim Sturm der Visigoten. Angesichts der Bedrohung durch die Langobarden verlässt Rufin die Stadt in Richtung Rom. **Er nimmt Melania und ihre Angehörigen mit und zieht nach Süden in Richtung Sizilien, wo er vermutlich um die Jahreswende 410/411 in Messina stirbt.**

Während es Hieronymus nach dem Tod von Rufin nicht lassen kann, dessen Tod mit bitteren Worten zu kommentieren, sind andere des Lobes voll. Namhafte Personen wie Palladius, Cassianus, Gennadius, Sidonius oder Papst Gelasius rühmen Rufin. Paulinus von Nola soll Rufin als 'wirklich heilig und hochgebildet' gewürdigt haben.

Persönliches Fazit

Die Geschichte von Rufin gewährt einen einmaligen Einblick in die **Überganszeit vom dritten zum vierten Jahrhundert und in das Leben eines weitgereisten christlichen 'Influencers' der damaligen Zeit**.

Die geopolitische Lage war wegen Reichsteilung und beginnender Völkerwanderung äusserst instabil. Gleichzeitig wurde die Kirche, welche 380 die Erhebung des Christentums zur Staatsreligion erlebte, zunehmend in die politischen Machtspiele verwickelt. Nach 300 Jahren des weltweiten Wachstums war die Kirche selber mit einem theologischen Pluralismus konfrontiert. Das führte zu **Bemühungen, die Kerninhalte der christlichen Lehre in Form von Bekenntnissen schriftlich festzuhalten.** Wie die Kirche von damals unvollkommen war, so auch Rufin, die Hauptfigur dieses Artikels. Doch wie Gott in den Wirren jener Zeit seine Geschichte schrieb, so auch trotz der Unvollkommenheit seines Dieners Rufin.

Rufin war zweifellos intelligent, begabt und **vom Wunsch beseelt, Gott mit seinem Leben zu dienen**. Dass er sich dem monastischen Leben verpflichtet hat, welches mit Enthaltsamkeit und Askese verbunden war, ist eine Bestätigung dafür.

Ein wesentliches Merkmal seiner Biographie scheint die **Auseinandersetzung mit verschiedenen Glaubensströmungen** gewesen zu sein. Das ist nicht erstaunlich, war doch Rufins Heimatstadt Aquileia, bedingt durch ihre geographische Lage einer Vielzahl von religiösen Einflüssen und christlichen Lehrmeinungen ausgesetzt. Später, im Rahmen seiner ausgedehnten Reisen und im Rahmen seiner Begegnungen mit Pilgern aus aller Welt in Jerusalem, ist er **wohl fast jeder Ausprägung des christlichen Glaubens begegnet, welche die damalige Welt gekannt hat**. Rufin kannte den Glauben, wie er in der West- und der Ostkirche gelebt wurde, wohl wie kaum ein anderer Zeitgenosse.

Gerade die Berichte aus seiner Wirkungszeit in Jerusalem präsentieren ihn als **Missionar unter Christen**. Rufin scheint sichtlich bemüht gewesen zu sein, Menschen zu einem gesunden und biblisch begründeten Glauben zu verhelfen. Wir befinden uns mitten in der Übergangszeit vom tolerierten Christentum zum Staatschristentum. Christ zu sein war 'Hip' und sozusagen der Megatrend der Stunde. Damit erlebte er die Geburtsstunde des Namens- und Kulturchristentums mit allem was dieses an falschen Glaubensvorstellungen, synkretistischen Strömungen und Lippenbekenntnissen mit sich brachte. In diesem Umfeld erweist sich Rufin als einer, der seine Mitmenschen in einen echten, gegründeten und gelebten Glauben hinein zu begleiten versucht. Vor diesem Hintergrund ist es nur verständlich, dass Rufin wohl zutiefst gekränkt war, als gegen ihn Vorwürfe erhoben wurden. Hatte er nicht Folter und Kerker erduldet für den Glauben? War nicht er derjenige, der sich mit grosser Anstrengung dafür eingesetzt hatte, Menschen von falschen und destruktiven Glaubensvorstellungen wegzubringen, hin zum lebendigen Glauben an Jesus?

In dieser Situation zeigt sich wohl eine **persönliche Schwäche von Rufin**. In seinem Stolz gekränkt reagiert er nicht mehr in einer der Sache dienlichen Art und Weise und verursacht dadurch den Konflikt mit Hieronymus. Dieser Konflikt zeigt deutlich, **wie theologische Dispute durch persönliche Konflikte überlagert sein können.** Der Konflikt zwischen Rufin und Hieronymus drehte sich vordergründig um theologische Anliegen und Fragen der Übersetzungsqualität (Hieronymus warf Rufin ungenaues Arbeiten vor), doch lag an dessen Ursprung eine Bruchstelle in der persönlichen Beziehung der ehemaligen Freunde. Dies kann uns heute eine Lehre sein in unserem eigenen Umgang mit Konflikten und Differenzen.

Waren nun die Vorwürfe der Irrlehre gegen Rufin berechtigt? Ich persönlich denke nicht. Ich denke aber, dass er durch sein Verhalten sehr unklare Signale gegeben hat, welche zu seinen Ungunsten verstanden werden konnten und einen unterschwelligen Konflikt an die Oberfläche brachten: Verweigerungshaltung, unklare Stellungnahmen in Bezug auf seine Übersetzungstätigkeiten der Werke von Origenes.

Es muss aber auch gesagt werden, dass sich Rufins **ambivalentes Verhalten bezüglich Origenes** eigentlich sehr gut deckt mit dessen späteren historischen Bewertung. Origenes hatte einen leidenschaftlichen Glauben gelebt und gilt als der geistige **Vater der monastischen Bewegung und der christlichen Mystik.** Mit seinen umfangreichen Schriften hatte er der Kirche viele wertvolle Impulse gegeben. Seine Prinzipien der allegorischen Auslegung waren weit herum beliebt und finden auch in Rufins Schriften ihren Niederschlag. Gleichzeitig aber war Origenes Theologie stark von Gnostik und Hellenismus beeinflusst, was zum theologischen 'Flirt' mit **Lehren wie Reinkarnation und Präexistenz der Seelen, Ablehnung der leiblichen Auferstehung und Ablehnung eines gerechten Gerichtes Gottes, also Universalismus, geführt hat.** (vgl. Sierszyn, Band 1, Seite 187) Diese Lehren stiessen in der Kirche sehr schnell auf Kritik und Ablehnung und wurden in späteren Konzilen ausdrücklich verworfen (z.B. Konstantinopel 553). Es ist bezeichnend, dass Rufin in seinem Kommentar zum Apostolikum viele Irrlehrer beim Namen nennt. Doch während er alle oben erwähnten problematischen Lehren von Origenes verurteilt, vermeidet es Rufin tunlichst, Origenes als Urheber falscher Lehren beim Namen zu nennen. Wollte der Hauptübersetzer der Werke von Origenes dessen Ruf schützen? Man kann darüber spekulieren. Ich halte es für möglich.

Rund 55 Jahre alt wurde Rufin. Gegen 30 Jahre davon verbrachte er im Orient. Rund 10 Jahre seines Lebens sind durch den Konflikt mit Hieronymus geprägt, welcher auch weitgehend die Geschichtsschreibung über seine Person prägt. Wir sollten aber die anderen Aspekte seines Wirkens deswegen nicht vergessen: sein Wirken als 'Menschenfischer' und Missionar unter Christen und auch seine eigenen Schriften. Eine seiner eigenständigen Schriften ist sein Kommentar zum Apostolischen Glaubensbekenntnis – ein wertvolles Werk, mit dem ich mich in den kommenden 2 Artikeln befassen werde.

Meereslandschaft im Bodenmosaik der Basilika von Aquileia, Ausschnitt. Bild: Peter Bruderer

Schlussbemerkungen

Ich bin nicht Historiker, sondern schreibe lediglich als historisch interessierter Laie. Jahreszahlen sind mit der nötigen Vorsicht zu geniessen. Biografische und geschichtliche Ereignisse werden in der Literatur zum Teil abweichend voneinander dargestellt. Hier noch einige Recourcen welche mir geholfen haben:

- Christentum in der Antike, der erste Kirchengeschichtsband meines verstorbenen Lehrers Peter H. Uhlmann
- 2000 Jahre Kirchengeschichte, Band 1, von Armin Sierszyn
- Einleitung: Rufin's Leben und Schriften. Bibliothek der Kirchenväter, Universität Friburg
- A History of the Christian Church, Williston Walker

Auf den Spuren von Rufin... im ehemaligen Hafen von Aquileia Bild: Peter Bruderer

Peter Bruderer

Jahrgang 1974, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, seit 1986 in der Schweiz. 1998 war Peter Gründungsmitglied der erwecklichen 'Godi'-Jugendarbeit in Frauenfeld, welche er bis 2013 prägte. Heute arbeitet er als Projektleiter im kirchlichen und gemeinnützigen Bereich. Ein zweites Standbein ist die Arbeit als Architekt. Peter lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.

Aquileia (3/4) – das Bekenntnis von Aquileia

0162 / 7. Juni 2020 / Peter Bruderer

«Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen» - so tönte es aus meinem Mund, als ich vor 30 Jahren das Apostolische Glaubensbekenntnis vor versammelter Menge aufsagte. Zwölf Sätze, mühsam gelernt für meine Konfirmation in einer Schweizer Freikirche - und schnell wieder vergessen. Es waren die gleichen Worte, mit denen vor 1600 Jahren die Menschen in Aquileia ins Taufbecken gestiegen sind, um ihren Glauben an Gott zu bezeugen. Doch macht es überhaupt Sinn, sich als Christ mit einem Text zu befassen, der 'nicht mal in der Bibel' steht? Für Rufin war die Antwort klar, als er die Anfrage bekommt, einen Kommentar zu diesem Bekenntnis zu verfassen: Ja!

Nicht viele Texte der Geschichte können eine ähnliche Karriere vorweisen, wie das **Apostolische Glaubensbekenntnis**. Entstanden in den ersten Jahrhunderten der Christenheit, gehört es seit jeher zu den wichtigsten Texten des Christentums – eine kompakte Zusammenfassung des christlichen Glaubens in zwölf Sätzen. Der Text bietet eine Grundlage für die christliche **Katechese**, dem Unterricht der Gläubigen in der christlichen Lehre. Er ist eine Grundlage, aufgrund derer Theologen diskutieren und debattieren können. Er ist ein Bollwerk der Kirche zur Verteidigung des Glaubens und Entlarvung von Irrlehren. Über Jahrhunderte hinweg wurde dieses Bekenntnis im Rahmen der **Taufe** durch die Täuflinge zu ihrem persönlichen gemacht. Viele Christen starben den **Märtyrertod** mit diesem Bekenntnis auf den Lippen. Für sie war das einfache «Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen» keine gesprochene Floskel, sondern ein Herzensbekenntnis, für das sie bereit waren, ihr Leben zu lassen.

Doch dieses Bollwerk der Kirche, dieses 'komprimierte' Wort Gottes, ist in den vergangenen 200 Jahren von zweierlei Weise ‘bezwungen‘ worden:

1. Im Rahmen des **Apostolikumsstreites** in den evangelisch-reformierten Kirchen der Schweiz wurde im 19. Jahrhundert in den allermeisten Kantonen die **Bekenntnisfreiheit** eingeführt. Zu eng schien der Rahmen des Apostolischen Bekenntnisses für die tonangebenden liberalen Kräfte in der Kirche. Anstelle des gemeinsamen Bekenntnisses trat in der Kirche der **Meinungspluralismus**.
2. Andere wiederum setzen sich durch **Relativierung oder Umdeutung** des Inhaltes über das Apostolikum hinweg. Vordergründig wird Liebe und Anerkennung des Bekenntnisses proklamiert, während in der Realität eigentlich keine von dessen Aussagen für wahr gehalten werden. Ein Beispiel gibt uns **Stephan Jütte**, Verantwortlicher für das Medienportal Reflab der Reformierten Kirche Zürich:

> *«Ich spreche das Apostolische Glaubensbekenntnis sehr gerne mit. Aber ich meine deswegen nicht, dass die Schöpfungsgeschichte stimmt und nicht die Evolutionstheorie, dass Maria eine Jungfrau war, die auf übernatürliche Weise schwanger geworden ist, dass Jesus die Hölle besucht hat, dann wieder gelebt hat und in den Himmel geflogen ist oder dass es eine Kirche gibt, die für die ganze Wahrheit steht.»* Stephan Jütte, Diesseits

Das Apostolische Glaubensbekenntnis will aber nicht einfach als belanglose Formel mitgesprochen werden, sondern es will mit Herz und Verstand erfasst und geglaubt werden. Und gerade da bietet uns Rufin von Aquileia ein unglaublich wertvolles Geschenk: seinen **Kommentar zum Apostolischen Glaubensbekenntnis**, geschrieben ums Jahr **404 n. Chr.** Natürlich haben auch andere Kirchenväter sich in den ersten Jahrhunderten zu Kernsätzen des christlichen Glaubens geäussert – auch zu verschiedenen Sätzen des christlichen Bekenntnisses. Rufin ist möglicherweise der erste, der sich mit einen kompletten Kommentar dem christlichen Glaubensbekenntnis zuwendet. Ein Mitkonkurent ist das 'explanatio symboli ad initiandos', welches im gleichen Zeitraum entsteht, aber dessen Autorenschaft umstritten ist. Rufins Werk ist jedenfalls von grosser Bedeutung - ein Werk, welches uns einen tiefen Einblick in den gemeinsamen Glauben der Christen jener Zeit schenkt. Ein Werk, welches uns aufzeigt, wie das Glaubensbekenntnis von den Generationen verstanden wurde, welche

ihren endgültigen Wortlaut mitprägten. Im selben Sinne wie die damaligen Christen sollten auch wir es dann verstehen und auch glauben.

Achtung, dies ist ein längerer Artikel. Über das nachfolgende Inhaltsverzeichnis kannst du dich orientieren:

1. Hintergrund des Rufin Kommentars
2. Der Bekenntnistext im Vergleich
3. Zum Ursprung des apostolischen Bekenntnisses
4. Erste Beobachtungen zum Kommentar von Rufin
Viel Neues Testament, noch mehr Altes Testament / Allegorische Bibelauslegung / Abgrenzung gegen Irrlehren / Christus Victor UND stellvertretendes Sühneopfer / Versöhnter Mensch, Versöhnte Natur / Keine Allversöhnung, sondern Gericht
5. Die starke Apologetik von Rufin
Glaube oder Vernunft? / Jungfrauengeburt? / Ein Gott im Staub und Dreck? / Wahre Geschichte oder menschliche Phantasie? / Ein Gott der Sünden vergibt? / Eine leibliche Auferweckung?
6. Persönliches Fazit

Petrus entsendet den Evangelisten Markus nach Aquileia
Fresko in der Crypta der Basilika. Bild: Peter Bruderer

1. Hintergrund des Rufin Kommentars

Wie muss es gewesen sein, als Rufin um die Jahrhundertwende vom 4. zum 5. Jahrhundert nach fast 30 Jahren im Orient in seine Heimat Aquileia zurückkehrt? Als junger Mann ist er ausgezogen – als ein vom Leben und manchen Abenteuern gezeichneter Mann kehrt er zurück. Sein Ruf ist ihm vorausgeeilt. Man hat von ihm gehört in Aquileia. Pilger sind von Aquileia ausgezogen, sind Rufin in Jerusalem begegnet, und haben zu Hause wieder berichtet. Da gibt es Heldenberichte und begründeten Stolz auf Rufin. Da gibt es aber auch Fragen und Verunsicherung. Denn auch die 'schlechte Presse' von seinem ehemaligen Weggefährten Hieronymus hat seinen Weg nach Aquileia gefunden. **Kann man jemandem vertrauen, der 30 Jahre im 'Ausland' war?** Sind seine Überzeugungen und sein Glaube noch die gleichen? Wie haben sich 30 Jahre in der Kirche des Orients auf diesen Mann ausgewirkt? Ist dieser Mann, der vor Jahren ausgezogen ist, die Welt zu entdecken, noch auf dem 'guten Weg'?

Deshalb hat Rufin, als er von '**Vater Laurentius**' den Auftrag zum Schreiben bekommt, wohl eine doppelte Aufgabe bekommen. Zum einen soll er dem Auftraggeber und anderen Menschen Anteil geben an seinem profunden Wissen. Die Schrift, die er verfassen soll, wird für den **Taufunterricht** verwendet werden und so jungen Gläubigen die Grundlage des christlichen Glaubens vermitteln. Zum anderen muss sich Rufin klar gewesen sein, dass die Schrift auch eine **persönliche Prüfung** ist. Der Auftrag gibt ihm die Chance und Aufgabe, in seiner Heimat den Nachweis seines guten Glaubens zu erbringen.

Ist Rufin ein guter Mann für die Aufgabe? Auf jeden Fall! Denn mit Rufin setzt sich eine Person mit dem Glaubensbekenntnis auseinander, welche aus dem Vollen schöpfen kann. Zu seinen geistlich formativen Jahren in der Kirche des Westens (Rom, Aquileia) haben sich fast 30 Jahre unterwegs in der Kirche des Orients gesellt (Alexandria, Jerusalem). Im Rahmen seiner Zeit als Vorsteher eines Klosters in Jerusalem hat er in der Begegnung mit Pilgern unzählig verschiedene Glaubensprägungen kennengelernt. Reisen bis nach Mesopotamien haben ihn in die entfernten Winkel der Christenheit geführt. Durch seine Übersetzungstätigkeiten ist er ein **profunder Kenner der christlichen Theologie und der bisherigen Kirchengeschichte.** Es gibt wohl kaum einen besser qualifizierten Kandidaten für die Aufgabe, das wohl wichtigste christliche Bekenntnis zu erläutern.

Was können wir von seiner Schrift erwarten? Ganz viel! Sie hat zum einen **bildenden Charakter**. Der Kommentar war, wie Rufin es schön schreibt, *«für die Unterweisung der Kleinen in Christo»* verfasst worden. Seine Ausführungen sollen der Festigung des Glaubens dienen, damit den Täuflingen *«kein nachtheiliges Schwanken über Dasjenige, was sie glauben, sich*

einschleiche.» Der Kommentar gibt uns eine gesicherte Dokumentation des gültigen christlichen Glaubens zur damaligen Zeit. Die Schrift hat aber auch einen **apologetischen Charakter.** Rufin will den Glauben stärken, indem er Fragen und Einwände anspricht, welche in seiner Zeit an den christlichen Glauben herangetragen wurden. Nicht zuletzt hat die Schrift auch **abgrenzenden Charakter**. Denn Rufin beschreibt nicht nur im affirmativen Sinne den rechten Glauben, er benennt auch deutlich falsche Glaubensvorstellungen. Durch diese Kombination von Eingrenzung und Ausgrenzung beschreibt Rufin präzise, was für die damaligen Christen der 'Spielraum der guten Lehre' war.

Ein kurzer Blick in die spätere Geschichte zeigt die **Wichtigkeit von Rufins Kommentar in der Kirchengeschichte**. So war der Text 1478 das erste Werk, welches in Oxford auf einer Buchpresse gedruckt wurde. Es ist aber zugleich bezeichnend, dass jene gedruckte Ausgabe den Kommentar nicht Rufin zuschreibt, sondern seinem Weggefährten und späteren Kritiker Hieronymus (Jerome). Dessen Name hat Rufin nicht nur zu Lebzeiten überschattet, sondern auch weit über den Tod hinaus.

2. Der Bekenntnistext im Vergleich

Nachfolgend findet sich der Bekenntnistext von Rufin ('**Symbolum Aquileium'**) in Vergleich gesetzt zum römischen Ur-Apostolikum ('**Symbolum Romanum'**) und dem **Apostolischen Bekenntnis**, wie es heute in den allermeisten Kirchen der Welt gesprochen wird. In einer vierten Zeile werden noch **Orientalische Abweichungen** erfasst, welche Rufin in seiner Schrift erwähnt.

Rufins Grundlage für die orientalischen Bekenntnisse könnte jene von **Eusebius von Cäsarea** sein, welche dieser 325 n. Chr. in einem Brief an seine Gemeinde erwähnt. Als Übersetzer der Kirchengeschichte von Eusebius ist es vorstellbar, dass Rufin sich in seinen Erläuterungen auf jenes Bekenntnis abgestützt haben könnte. Noch wahrscheinlicher ist jedoch, dass er sich auf das **Bekenntnis von Jerusalem** abgestützt hat, wo er als Vorsteher des Klosters am Ölberg gewirkt hat. Das Bekenntnis von Jerusalem kann aus Schriften von **Cyrill von Jerusalem** rekonstruiert werden, der Mitte des vierten Jahrhunderts gewirkt hat.

In der nachfolgenden Gegenüberstellung sind die von Rufin erwähnten Unterschiede rot markiert:

	Endversion **Apostolisches Bekenntnis**	**Rom** **«Symbolum Romanum»**	**Aquileia** **«Symbolum Aquileium»**	**Orient** **Bekenntnis von Jerusalem**
	wie es heute gesprochen wird.	*gemäss Rufin. Frühere Quelle: Marcellus, Brief an Julius, den Bischof von Rom, 340 n. Chr.*	*gemäss Rufin, 404 n. Chr.*	*Nach Schriften von Cyrill von Jerusalem, ca 350 n. Chr. Übersetzt aus dem Englischen Buch «Early Christian Creeds – J.N.D. Kelly», S183*
1	Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde,	Ich glaube in Gott, den allmächtigen Vater.	**Ich glaube in Gott, den allmächtigen Vater, den unsichtbaren und leidensunfähigen.**	Wir glauben in **EINEN** Gott, den Vater, allmächtig, Schöpfer des Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge
2	und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn	Und in Christus Jesus, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn.	**Und in Christus Jesus, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn.**	Und in **EINEN** Herrn Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes, Der gezeugt wurde vom Vater als Wahrer Gott vor aller Zeit Durch den alle Dinge geworden sind
3	empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,	Der geboren ist vom heiligen Geiste aus Maria der Jungfrau.	**Der geboren ist vom heiligen Geiste aus Maria der Jungfrau.**	Der Mensch wurde
4	gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,	Gekreuzigt unter Pontius Pilatus und begraben,	**Gekreuzigt unter Pontius Pilatus und begraben,**	Der gekreuzigt und begraben wurde
5	hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten,	- Am dritten Tage ist er wieder auferstanden von den Toten.	**hinabgestiegen zur Unterwelt. Am dritten Tage ist er wieder auferstanden von den Toten.**	- Und auferstanden ist von den Toten am dritten Tage
6	aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters,	Er stieg auf in den Himmel, er sitzt zur Rechten des Vaters:	**Er stieg auf in den Himmel, er sitzt zur Rechten des Vaters:**	Und in die Himmel aufgefahren ist und hingesessen ist zur rechten Hand des Vaters
7	von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.	von dort wird er kommen zu richten die Lebendigen und die Toten.	**von dort wird er kommen zu richten die Lebendigen und die Toten.**	Und wiederkommen wird in Herrlichkeit Um zu richten die Lebenden und die Toten Dessen Reich kein Ende haben wird.
8	Ich glaube an den Heiligen Geist,	Und in den heiligen Geist.	**Und in den heiligen Geist.**	Und in EINEN Heiligen Geist, den Parakleten, der gesprochen hat in den Propheten
9	die heilige christliche* Kirche, Gemeinschaft der Heiligen,	Eine heilige Kirche,	**Eine heilige Kirche,**	Und in eine heilige christliche* Kirche
10	Vergebung der Sünden,	die Vergebung der Sünden,	**die Vergebung der Sünden,**	Und in eine Taufe der Busse zur Vergebung der Sünden
11	Auferstehung der Toten	Auferstehung des Fleisches.	**dieses Fleisches Auferstehung.**	-
12	und das ewige Leben.	[Das ewige Leben]	-	Und in das ewige Leben
	Amen			

Diese Gegenüberstellung ermöglicht folgende erste Erkenntnisse:

- Das christliche Glaubensbekenntnis war, was ihre Substanz betrifft, bereits in der Zeit von Rufin ein **vollständiges Bekenntnis.**
- Das christliche Glaubensbekenntnis, das wir heute aufsagen, ist **kein verfälschtes Bekenntnis**, sondern entspricht in der Substanz dem Bekenntnis der Christen der ersten Jahrhunderte.
- Das christliche Bekenntnis war schon damals ein von der ganzen Kirche **geteiltes Bekenntnis**. Wenn über Irrlehren, Sondergemeinschaften und lehrmässige Unterschiede der Christen in der damaligen Zeit gesprochen wird, sollte dies nicht den Blick auf das Wesentliche verstellen: die weltweite Einheit der damaligen Christen in den fundamentalen Fragen des christlichen Glaubens.
- Die kleinen Abweichungen in den Bekenntnissen sind vor allem **regionale Präzisierungen**. Auch Rufin erläutert in seinem Kommentar einige dieser regionalen Unterschiede und zeigt auf, dass sie als Präzisierungen aufgrund von Irrlehren zu verstehen sind: *«An andern Orten aber – so viel ich die Sachlage überschaue - scheinen in Rücksicht auf gewisse Häretiker einige Zusätze gemacht worden zu sein und zwar solche, durch welche man den Sinn einer neuernden Lehre gänzlich auszuschließen glaubte.»*

Nun einige Erläuterungen zu den von Rufin erwähnten Unterschieden zwischen den Bekenntnissen:

Satz 1

'den unsichtbaren und leidensunfähigen': Dieser Zusatz im Bekenntnis von Aquileia hat nicht in die Endversion des Apostolischen Bekenntnisses eingefunden. Es handelt sich um eine Präzisierung des Wesens des Vaters. Rufin schreibt, diese Präzisierung in Aquileia sei *«bekanntermaßen jener Irrlehre des Sabellius wegen zugefügt worden»*. Es ging also darum, einer falschen Lehre entgegenzuwirken. Sabellius vertrat die Lehre des Patripassianismus, welcher davon ausging, dass Gott der Vater selbst am Kreuz getötet wurde. Deshalb wurde im Bekenntnis von Aquileia festgehalten: Gott der Vater ist 'unsichtbar und leidensunfähig'. Auch wenn dieser Zusatz nicht in die Endfassung des apostolischen Bekenntnisses aufgenommen wurde, fanden diese Aspekte aber Eingang in wichtige spätere Bekenntnistexte, wie zum Beispiel dem bekannten Westminster Bekenntnis von 1647.

Satz 1/2

'und in EINEN Gott' / 'und in EINEN Christus': Die orientalischen Kirchen hatten gemäss Rufin fast alle diese Formulierung in den ersten zwei Sätzen, statt des allgemeineren 'in Gott' oder 'in Jesus'. Ein Vergleich mit dem Bekenntnis von Cäsarea bestätigt dies. Der Grund gemäss Rufin: *«sie legen nämlich in ihrem Bekenntnis Gewicht auf die Einheit Gottes und die Einheit des Herrn»*. Diese Präzisierung könnte ihren Grund im starken Einfluss haben, welche die Gnosis insbesondere im Orient auf die Kirche ausübte. Die Gnosis ging – stark vereinfacht – von zwei Gottheiten aus: einem bösen Schöpfergott und einer anderen, vollkommenen Gottheit, welche sich in Christus oder auch anderen antiken Persönlichkeiten offenbarte. Es galt dem niederen Schöpfergott und der von ihm geschaffenen natürlichen Welt durch richtige Erkenntnis der höheren Gottheit zu entfliehen. Gut möglich also, dass die orientalischen Christen hier Klarheit schaffen wollten mit der Betonung, dass es nur EINEN Gott gibt und auch nur EINEN Retter – Jesus Christus.

Satz 5

'hinabgestiegen in das Reich des Todes': Diese Formulierung aus dem Bekenntnis von Rufin findet sich weder im römischen Bekenntnis, noch in den orientalischen Varianten, wie Rufin selber anmerkt. Der Satz hat aber in die Endfassung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses Eingang gefunden, was wir möglicherweise sogar Rufin und der Kirche in Aquileia zu Verdanken haben. Eigentlich kann auch hier die Formulierung als Präzisierung des Todes Jesu gesehen werden. Rufin: *«Der Sinn des Wortes jedoch scheint gleichmässig zusammenzutreffen mit der Behauptung, dass er begraben worden sei.»* Der Tod bedeutet für den Menschen auch den Übergang in das Reich des Todes. Mit diesem Satz ist auch gesagt: Jesus ist voll und ganz gestorben, und ist nicht etwa bei seinem Tod in einen Schlummerzustand irgendwelcher Art versetzt worden.

Gemäss Rufin will aber mit diesem Satz auch verdeutlicht werden, dass im Kreuzesgeschehen nicht nur Himmel und Erde Jesus untertan werden, sondern auch die Tore der 'Unterwelt' aufgebrochen werden: *«…stieg die göttliche Natur durch das Fleisch hinab in den Tod, nicht damit sie nach dem Gesetze der Sterblichen vom Tode festgehalten würde, sondern um in der Auferstehung durch sich selbst des Todes Thore zu eröffnen.»*

Satz 11

'Auferstehung DIESES Fleisches': Das Bekenntnis in Aquileia macht hier eine Betonung: es ist nicht irgendein Leib, welcher am Ende des Tages aufersteht, sondern der Leib dessen, der das Bekenntnis sein eigen macht. 'Mein Leib wird Auferstehen', spricht somit der Täufling,

und gibt seinem Leib damit einen ganz anderen Wert, als die vielen leibfeindlichen Weltanschauungen der damaligen Zeit. Rufin schrieb dazu*: «Das Wort "dieses" bezieht sich ohne Zweifel auf* ***das Fleisch Desjenigen, der das Bekenntnis ablegt*** *und seine Stirn mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnet: damit ein jeder Gläubige wisse, dass sein Fleisch, wenn er es frei bewahrt von der Sünde, in Zukunft ein Gefäß der Ehre sein werde, wohlbereitet dem Herrn zu jeglichem guten Werke; wenn er es aber besudelt in Sünden, dass es dann sein werde ein Gefäß des Zornes zum Untergange.»*

Satz 12

'Das ewige Leben':

In einer früheren Variante des römischen Bekenntnisses (Marcellus, 340 n. Chr.) finden wir bereits diesen Satz, der nachher auch ein fester Bestandteil der Endfassung des Apostolischen Bekenntnisses wird. Ob dieser Satz im Bekenntnis von Aquileia tatsächlich gefehlt hat – darüber muss spekuliert werden. Rufin erwähnt den Satz nicht spezifisch als Bestandteil des Bekenntnisses in Aquileia. Doch Tatsache ist, dass Rufin an der korrekten Stelle im Kommentar genau auf die Thematik der Ewigkeit eingeht: *«Dass aber die Gerechten* ***für immer bei Christus unserm Herrn bleiben****, haben wir schon oben angegeben, wo wir zeigten, was der Apostel sagt: "Dann werden wir, die noch leben, die übrig geblieben sind, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken, Christo entgegen in die Lüfte und* ***werden so immerdar bei dem Herrn sein****.»*

Petrus weiht Hermagoras zum Bischof von Aquileia, Markus als Zeuge
Fresko in der Crypta der Basilika. Bild: Peter Bruderer

3. Zum Ursprung des apostolischen Bekenntnisses

Den Ursprung des Apostolischen Bekenntnisses sieht Rufin bei den 12 Aposteln und dem Missionsbefehl, den Jesus ihnen gegeben hatte:

> *«Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.» Mt 28:19-20*

Genau diesem Missionsbefehl entsprechend nimmt das Apostolische Bekenntnis dann auch die **dreiteilige Gliederung** von Vater (Satz 1), **Jesus Christus** (Sätze 2-7) und **Heiliger Geist** (Satz 8) auf. Beim Apostolischen Bekenntnis sei es darum gegangen, dass die Apostel vor ihrem Auseinandergehen die gemeinsame Basis ihres Glaubens festmachen wollten, den sie in die Welt hinaustragen wollten. Rufin schreibt:

> *«Im Begriffe nun, voneinander zu scheiden, stellten sie sich vorher gemeinsam eine* ***Norm ihrer zukünftigen Predigt*** *auf, damit sie nicht etwa, wenn der Eine vom Andern getrennt wäre, denen, welche zum christlichen Glauben eingeladen werden sollten, Verschiedenes vortrügen.»* Rufin

Wie ist diese Ursprungsgeschichte zu werten? Der wichtigste Einwand gegen Rufins Ursprungsgeschichte: Warum finden wir das Bekenntnis nicht schon in der Bibel? Eines ist heute unbestritten: dass das Apostolische Bekenntnis nicht im **WORTLAUT** das Bekenntnis der ersten Christen war. Trotzdem spricht einiges dafür, dass dessen **INHALT** auf die Apostel zurückgehen könnte. Dafür könnten die folgenden Aspekte sprechen:

Plausibler Anlass: Das 'Symbolum', wie das Bekenntnis damals genannt wurde, war von Anfang an mit der Taufpraxis der Christen verknüpft. Es ist gut vorstellbar, dass sich schon zur Zeit der Apostel eine gemeinsame Formel bei der Taufe der vielen neuen Gläubigen etabliert haben könnte.

Echte Bedrohung: Der neue Glaube der Christen fand sich schon sehr früh inmitten von Irrlehren. Es machte Sinn, mit dem Bekenntnis ein 'Gütesiegel' des echten Glaubens zu haben, welches diesen vor falscher Lehre und Scharlatanerie schützen würde. Rufin schreibt, dass...

> *«...viele Juden umhergingen und sich fälschlich für Apostel Christi ausgaben; sie zogen aus Gewinnsucht oder um des Bauches willen zur Predigt aus, Christum zwar nennend, aber ohne ihn zu verkünden nach den echten Grundlinien der Überlieferungen. Aus*

diesem Grunde wurde jenes Zeichen aufgestellt, damit an ihm Derjenige wohl erkannt werden könne, der wahrhaft nach den apostolischen Satzungen Christum predige.» Rufin

Plausible Begründung, warum der Text in der Bibel und anderen alten Schriften fehlt: Das Bekenntnis der ersten Christen sollte gemäss Rufin nicht verschriftlicht werden, um es vor Missbrauch durch die Feinde des Glaubens zu schützen. Man muss sich vor Augen führen, wie entscheidend es unter den ersten Generationen von Christen gewesen sein musste, dem anderen Gläubigen wirklich vertrauen zu können. Christen mussten jederzeit mit Verfolgung und Ausgrenzung aufgrund des Glaubens rechnen. Rufin benutzt das **Bild eines Krieges**, wo Heerführer ihren Soldaten ein **Codewort** mit auf den Weg geben, damit sie bei Kontakt mit gleich ausgerüsteten Soldaten sicherstellen können, dass diese Tatsächlich zu ihnen gehören. Genauso sollte das Taufbekenntnis der Christen nur von Mund zu Mund weitergegeben werden. Auch wenn es für Rufins Erklärung kaum weitere frühchristliche Belege gibt, hat die Vorstellung einer sicheren Identifikationsmöglichkeit durchaus Plausibilität. Rufin schreibt:

«Diese Tradition aber haben die Apostel deshalb nicht zur Aufzeichnung auf Pergament oder Papier gegeben, sondern zur Aufbewahrung in den Herzen der Gläubigen, damit es sicher sei, dass Niemand dieselbe aus der Lesung, wozu ja zuweilen auch die Heiden Gelegenheit zu finden pflegen, sondern aus der Apostel mündlicher Predigt erlernt habe.» Rufin

Die frühchristliche Tradition: Rufin beruft sich bei seinem Kommentar zum Ursprung des Bekenntnisses auf die Tradition. Es gab gemäss ihm zur damaligen Zeit einen Konsens bezüglich des apostolischen Ursprungs des christlichen Glaubensbekenntnisses. So finden wir ähnliche Ursprungsgeschichten, zum Beispiel in den 'Constitutiones Apostolorum' (ca 380).

Weltweite Verbreitung: Das Argument, welches aus meiner Sicht am stärksten für einen Ursprung des Bekenntnisses bei den Aposteln spricht, ist ihre Verbreitung im ganzen römischen Reich in einem weitgehend identischen Aufbau und Inhalt. Die damalige Welt des römischen Reiches war zwar vernetzt, trotzdem waren die einzelnen ethnischen und regionalen Einheiten noch wesentlich abgeschotteter, als heute und entwickelten sich dementsprechend sehr eigenständig. Umso erstaunlicher ist es, dass nicht viel grössere regionale Unterschiede beim christlichen 'Symbolum' vorhanden waren. Dies spricht für einen **gemeinsamen Ursprung** und eine **mit grosser Vorsicht gepflegte mündliche Weitergabe** ab 'erster Stunde'.

Persönlicher Befund

Ich halte es für durchaus plausibel, dass das **Apostolische Bekenntnis** auf die Apostel selbst zurückzuführen sein könnte - nicht im Wortlaut, aber in der Struktur und inhaltlichen Grundsubstanz. Wir reden hier vermutlich vor allem von den Inhalten der Sätze 1-8, welche in direktem Zusammenhang mit dem Taufbefehl standen. Mit der Taufe war dem Bekenntnis auch ein Ritual zur Seite gestellt, welche die sorgfältige mündliche Weitergabe sichergestellt haben kann.

Die Ursprünge der römischen Fassung 'Symbolum Romanum' können in Schriftform bis in die Mitte des zweiten Jahrhunderts zurückverfolgt werden (Tertullian, Irenäus). Das bedeutet, mündliche Fassungen könnten durchaus schon wesentlich früher gepflegt worden sein.

Nicht glaubwürdig sind hingegen die Legenden, dass jeder der 12 Apostel einen der Sätze zum Bekenntnis beigetragen hat. Dies entspricht nicht der Arbeitsweise, welche wir zum Beispiel beim Apostelkonzil in Apg 15 sehen.

Bischof Hermagoras und sein Diakon Fortunatus werden geköpft, Fresko in der Crypta der Basilika. Bild: Peter Bruderer

4. Erste Beobachtungen zum Kommentar von Rufin

Der **Kommentar von Rufin** ist zu umfangreich, um ihn detailliert in diesem Format besprechen zu können. Ich beschränke mich deshalb auf einzelne Beobachtungen.

Viel Neues Testament, noch mehr Altes Testament.

Rufin ist bemüht, seine Gedanken zu den einzelnen Bekenntnissätzen mit **Bibelstellen** zu belegen. Dabei scheint er ein besonderes Augenmerk darauf zu legen, sowohl neutestamentliche als auch alttestamentliche Stellen aufzuführen. Zu jedem Glaubenssatz des Bekenntnisses finden sich Belege aus beiden Testamenten. Auffallend ist aber, dass das Schwergewicht bei alttestamentlichen Texten liegt. **Den knapp 60 neutestamentlichen Verweisen stehen über 70 aus dem Alten Testament gegenüber**.

Es muss Rufin deshalb ein besonderes Anliegen gewesen sein, **den christlichen Glauben und dessen Bekenntnis möglichst gut auch in den alttestamentlichen Schriften zu verankern**.

Dieser Schwerpunkt bei alttestamentlichen Stellen erstaunt auch nicht, wenn man sich die diversen Strömungen vor Augen führt, welche in der damaligen Zeit dem Alten Testament kritisch oder gar feindselig gegenüber standen. Bereits der Häretiker **Marcion** hatte im zweiten Jahrhundert eine Bibel präsentiert, in dem das Alte Testament gänzlich fehlte. Die von der Gnostik geprägten Gemeinschaften der damaligen Zeit sahen das Alte Testament als von einem Bösen Schöpfergott bestimmt. Dieser Vorstellung wirkt Rufin entgegen durch seine **Verzahnung des christlichen Bekenntnisses mit dem Alten Testament**.

Insbesondere das **Kreuzesgeschehen** verankert Rufin mit ganz vielen Verweisen im Alten Testament und betont die unzähligen Bezüge:

> *«Voll sind von diesen Geheimnissen die Schriften des Alten Testamentes. Kein Prophet, kein Gesetzgeber, kein Psalmendichter hat dies mit Stillschweigen übergangen, im Gegenteil fast jede Seite redet davon…»* Rufin

Rufin erweist sich mit seinem Kommentar also als Verteidiger und **Apologet der GANZEN Bibel**. Ein schönes Beispiel findet sich im Kapitel 40 des Kommentars, wo Rufin seine Absichten offenlegt, die neutestamentlichen Autoren übereinstimmend mit dem alttestamentlichen Befund zu präsentieren. Die Entgegnung brauchte es nämlich in beide Richtungen. Während sich die gnostischen Glaubensrichtungen mit dem Alten Testament schwer taten, waren eher gesetzliche Glaubensgemeinschaften, meist jüdischer Prägung, herausgefordert, auch den Worten eines Paulus Vertrauen zu schenken:

> *«Damit du aber nicht glaubest, es würden diese Aussprüche des Paulus allein gleichsam als eine neue Predigt aufgeführt, so höre auch, was einstmals der Prophet Ezechiel durch den heiligen Geist vorhergesagt hat: …»* Rufin

Rufin differenziert sauber zwischen kanonischen und nicht-kanonischen Schriften und macht klar, dass es der eine Heilige Geist ist, der sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament wirkt:

> *«Es ist nun derselbe heilige Geist, der im alten Bunde das Gesetz und die Propheten, im neuen Bunde die Evangelien und die Apostel inspirierte.»* Rufin

Allegorische Bibelauslegung

Ungewohnt für den Leser im 21. Jahrhundert ist zum Teil die Art und Weise, wie Rufin mit Bibelstellen umgeht. Es scheint klar, dass er – wie viele zu seiner Zeit – von den Prinzipien der **allegorischen Schriftauslegung** geprägt war, wie Origenes sie 200 Jahre zuvor entwickelt hatte.

Ein Beispiel dafür finden wir in seiner Deutung von **Wasser und Blut**, welches Jesus bei der Kreuzigung aus der Seite geflossen ist (vgl Joh 19:34; Joh 7:38). Dieses Wasser und Blut deutet Rufin gleich dreifach: bezüglich der **Gnade und Verdammung**, bezüglich **Wasser- und Bluttaufe** (Martyrium), bezüglich der Erschaffung des **ersten und des neuen Menschen**:

> *«**Das Wasser nun vergoss er, um damit die Gläubigen abzuwaschen: das Blut, um dadurch die Ungläubigen zu verdammen.** Man kann jedoch hierunter auch eine figürliche Andeutung der zwiefachen Gnade der Taufe verstehen: die eine, welche gegeben wird durch die **Taufe des Wassers**, die andere, welche erworben wird durch **das Martyrium in der Vergiessung des Blutes**; denn Beides wird Taufe genannt. Wenn man nun auch danach fragt, warum er nicht aus einem andern Gliede als gerade aus der Seite Wasser und Blut vergossen habe, so scheint mir durch die Seite wegen der Rippe, die in ihr ist, das Weib angedeutet zu werden. **Weil also die Quelle der Sünde und des Todes ausging von dem ersten Weibe, welche eine Rippe des ersten Adam war, so leitet sich die Quelle der Erlösung und des Lebens aus der Rippe des zweiten Adam her.**»* Rufin

An einem anderen Ort deutet er den gekreuzigten Jesus zur mit den drei verschiedenen Dimensionen des Sieges am Kreuz: in die Höhe erhoben als Zeichen seiner himmlischen Herrschaft, die Arme ausgestreckt als Zeichen der Einladung an alle Menschen, in der Erde Verankert als Zeichen der Unterwerfung des Todesreiches:

> *«So ist seine Todesart als Mysterium passend gewählt worden, damit er zur **Höhe** erhoben die Mächte der Höhe unterwerfe und den Sieg über diese den erhabenen Gewalten des Himmels überliefere. Die Hände aber hält er, wie der Prophet sagt, den ganzen Tag **ausgestreckt** zu dem Volke, das auf der Erde ist, um die Ungläubigen als Zeugen herbeizurufen und um die Gläubigen einzuladen. Der in die **Erde** eingesenkte Teil des Kreuzes aber deutet seine Unterwerfung der unterirdischen Reiche an.»* Rufin

Noch bis in die Zeit der Reformation hinein würde dies die dominante Art der Schriftauslegung sein: eine Art der Bibelauslegung, welche neben dem **buchstäblichen** auch noch nach den **moralischen** und den **allegorischen** Sinn suchte. Erst die Reformatoren würden sich von diesem Vorgehen abwenden und die moralische und allegorische Textdeutung gegenüber der buchstäblichen abwerten. Doch eigentlich sind diese beiden, durch die Reformation in Verruf geratenen Deutungsmethoden, äusserst wertvolle Hilfen, um die Botschaft der Bibel auf einer noch tieferen Ebene zu begreifen. Allegorie heisst, mit bildhaften Aussagen geistliche Zusammenhänge aufzuzeigen. Auch Jesus hat oft zu diesem Mittel gegriffen, zum Beispiel wenn er sagt: *«Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben»* (Joh 15:5). Auch die moralische Auslegung von Texten kann sinnbringend sein. Ich mache ein Beispiel zur Illustration. Nehemia beschreibt, wie die von Babylon heimgekehrten Juden die Stadtmauer um Jerusalem wiederaufbauten, um sie vor ihren Feinden zu schützen (Jer 2). Eine moralische Auslegung dieser Geschichte wäre die Frage, wo und vor was wir in unserem heutigen Leben eine Schutzmauer brauchen.

Die Problematik kommt bei **einer zu extrem allegorisierten Textauslegung**, wenn diese die eigentliche Bedeutung des Textes verdrängt. Während also der buchstäbliche Sinn eines Textes die Basis einer jeden Auslegung bilden muss, so kann es durchaus von Gewinn sein, auch moralische und allegorische Perspektiven auf einen Text zu berücksichtigen.

Abgrenzung gegen Irrlehren

Ungewohnt für den heutigen Leser sind auch die zahlreichen und deutlichen Verurteilungen von Irrlehren. **Rufin grenzt nicht nur ein, er grenzt auch ab.** Er beschreibt nicht nur im positiven Sinn das Wesen und den Inhalt des christlichen Glaubens, er grenzt diesen auch ganz klar ab gegen problematische oder falsche Lehren. Unter Nennung der Urheber und Beschreibung der falschen Lehrinhalte werden Kulte und Sondergruppierungen als **'Sekten der Gottlosigkeit'** verurteilt. Diese Praxis der klaren Benennung von falschen Lehren mag uns im Zeitalter von Pluralismus und religiösem 'Jekami' irritieren, sie hat aber durchaus ihren biblisch begründeten Hintergrund. Im letzten Artikel in dieser Serie werde ich noch eingehender auf die im Kommentar erwähnten Irrlehren eingehen.

Christus Victor UND stellvertretendes Sühneopfer

'Christus Victor' ist ein christliches 'Buzzword' der Stunde. Gemeint ist damit das kosmische Drama, welches sich rund um das Kreuzesgeschehen von Jesus Christus entfaltet. Durch seine Kreuzigung und Auferstehung erringt Jesus den Sieg über die Kräfte des Bösen und den Fürsten dieser Welt, welche die Menschheit versklaven und knechten. *«Christus ist Herr!»* (Phil 2:11) - das ist das christliche Urbekenntnis, welches den Sieg Jesu und sein neues Miteinander mit den Menschen deutlich zum Ausdruck bringt.

Daneben scheint das Wort **'Sühneopfer'** in gewissen christlichen Kreisen das 'Unwort' der Stunde zu sein. Die Idee, dass Jesus sich für uns als stellvertretendes Opfer hingegeben hat – für unsere Sünden gestorben ist – stösst in liberalen und progressiven Kreisen teilweise auf vehemente Ablehnung. Das Sühneopfer Jesu wird mit einem 'kosmischen Kindsmissbrauch' durch einen sadistischen Vater verglichen. (Vgl. Steve Chalke, *The Lost Message of Jesus*, S 182–183). Christus Victor und das Konzept des Sühnetodes werden dabei faktisch als sich gegenseitig ausschliessende Konzepte präsentiert. Bei Rufin finden wir aber **beide Konzepte in einem göttlichen Miteinander**.

Die positive Freude und Zuversicht des Christus-Victor-Themas wird zum Beispiel in folgendem Zitat gut dargestellt:

> *«Aber erschrick nicht, gläubiger Leser: denn bald wirst du Denjenigen, von dem du hörst, dass er gestorben sei, als Wiederauferstandenen erkennen. Denn den Tod hat er übernommen, um dadurch den Tod zu berauben.»* Rufin

Denkwürdig ist der bildhafte Vergleich Rufins mit einem **Angler** (Gott), der seinen Sohn Jesus gleichsam als Köder einsetzt, um den Tod zu fangen:

> *«Denn er allein, der die Makel der Sünde nicht kennt, hat die Sünden Aller getilgt: derer nämlich, die mit seinem Blut die Pfosten ihres Glaubens zeichneten. Gleichwie also ein Fisch, wenn er eine mit Speise verdeckte Angel (Haken) erfasst, nicht nur die Speise vom Haken nicht löst, sondern auch selbst aus der Tiefe hervorgezogen wird, um dann Andern zur Speise zu dienen: so hat auch Derjenige, welcher die Herrschaft des Todes*

besaß, den Leib Jesu im Tode zwar an sich gerissen, ohne aber zu merken, dass in demselben der Angelhaken der Gottheit eingeschlossen war; sondern da er verschlang, blieb er selbst für immer hängen und wurde, nachdem die Schranken der Hölle zersprengt waren, wie aus der Tiefe hervorgezogen um Andern zur Speise zu werden.» Rufin

Mit hineinverwoben in diese Verbildlichung des Sieges Jesu finden wir aber ganz klar das Bild des **Sühnelammes**, also des stellvertretenden **Sühnetodes** Jesu:

*"Denn er allein, der die Makel der Sünde nicht kennt, hat die Sünden Aller getilgt: derer nämlich, die **mit seinem Blute die Pfosten ihres Glaubens zeichneten**.»* Rufin

Rufin erteilt mit seinem Text den aktuellen Vorstellungen eine Absage, welche das stellvertretende Sühneopfer Jesu als eine theologische Erfindung des 'finsteren Mittelalters' hinstellen. Er steht damit nicht alleine, sondern reiht sich damit lediglich ein in die lange Reihe der frühchristlichen Autoren wie Irenaeus von Lyons, Athanasius dem Grossen oder Basil dem Grossen oder dem unbekannten Autoren des Sendschreibens an Diognetus , welche das Kreuzesgeschehen auch im Sinne des Sühnetodes deuten. **Das Kreuzesgeschehen ist mehrdimensional und beinhaltet sowohl die Heldengeschichte Gottes, der in Jesus den Sieg über die Mächte der Finsternis erringt, als auch die Lammesgeschichte Gottes, der in Jesus selber die menschliche Schuld mit dem eigenen Blut tilgt.**

Versöhnter Mensch, Versöhnte Natur

Im Kreuzesgeschehen sieht Rufin nicht nur die Grundlage für die **Versöhnung des Menschen mit Gott**. Er sieht in ihr auch die Grundlage für die **Versöhnung unter Menschen**, aber auch ganz grundsätzlich für eine **Versöhnte und wiederhergestellte Schöpfung**. Wie die Dornen durch die Sünde in die Welt kamen, so wird die Natur, symbolisiert durch die Dornenkrone Jesu, wieder versöhnt:

*«Um jedoch das Geheimnis in seiner Tiefe aufzufassen, ist zu bemerken, dass Derjenige, welcher kam, um die Sünden der Welt hinweg zu nehmen, auch die Erde von dem Fluche reinigen musste, dessen Strafsentenz sie nach der Sünde des ersten Menschen in den Worten des Herrn empfangen hatte: "Verflucht sei die Erde in ihren Werken! Dornen und Disteln soll sie dir hervorbringen" **Aus dem Grunde also wird Jesus mit Dornen gekrönt, damit jenes erste Verdammungsurteil gelöst würde.** Er wird ans Kreuz gebracht, und am Holze wird das Leben der ganzen Welt aufgehangen.»* Rufin

Keine Allversöhnung, sondern Gericht

Wer gewisse Passagen Rufins über den universellen Sieg Jesu im Kreuzesgeschehen liest, der könnte dazu neigen, ihn als einen Vertreter der Allversöhnung zu zeichnen. Und eine solche Haltung wäre umso brisanter, als Origenes, dessen kontroverse Schriften er übersetzt hatte, als Urheber dieser Lehre gilt. Doch Rufin äussert sich deutlich: Menschen müssen ihr **Leben im Bewusstsein des kommenden Richters und des kommenden Gerichts** leben, dieses wird **für die einen ewiges Leben bringen, den anderen ewige Schande**:

«Dass er aber kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten, lehren uns viele Zeugnisse der hl. Schrift. Ehe wir aber Dies durch prophetische Beispiele zeigen, scheint es notwendig zu sein, daran zu erinnern, dass dieser überlieferte Glaube von uns verlangt, dass wir täglich über die Ankunft des Richters besorgt seien und unsere Handlungen so einrichten, dass wir dem kommenden Richter Rechenschaft geben können.» Rufin, Kap 28

«Viele werden auferstehen aus dem Staube der Erde, die Einen zwar zum ewigen Leben, die Andern aber zur ewigen Beschämung und Schande.» Rufin, Kap 28

Begräbnis von Bischof Hermagoras und Fortunatus,Fresko in der Crypta der Basilika. Bild: Peter Bruderer

5. Die starke Apologetik von Rufin

Wie in der Einleitung erwähnt, hat die Schrift auch einen **apologetischen Charakter**. Rufin bemüht sich, Argumenten gegen den Glauben und Anfragen an den Glauben auch mit Vernunftargumenten entgegenzuwirken. Sein Ziel ist es, damit die Schwachen zu stärken:

> *«Doch wir wollen uns bemühen, die schwachgläubigen Seelen durch aus der Natur genommene Vernunftgründe zu unterstützen.»* Rufin

Hier einige Fragestellungen, welche er apologetisch behandelt:

Glaube oder Vernunft?

Dem Vorwurf, **der christliche Glaube beruhe aus Mangel an Vernunftgründen nur auf Glauben** begegnet er mit dem Nachweis, dass jede Tätigkeit auf Glaubensvorannahmen beruht.

> *«Dieses [der Glaube] aber haben wir deshalb beim Anfange unserer Auseinandersetzung vorausgeschickt, weil die Heiden uns den Einwurf zu machen pflegen, es beruhe unsere Religion, in Ermanglung von Vernunftgründen, auf der blossen Überzeugung des Glaubens: eben deshalb haben wir gezeigt, dass Nichts unternommen werden noch bestehen könne ohne den Einfluss eines vorhergehenden Glaubens.»* Rufin

Mit verschiedenen Beispielen zeigt Rufin auf, wie jede Tätigkeit auf der Grundlage von Glauben passiert:

- Ins Meer begibt sich nur wer glaubt, dass er auch wieder glücklich ans Land steigen wird.
- Der Bauer sät den Samen nur aus, weil er glaubt, dass mithilfe von Sonne und Regen Frucht entstehen wird.
- Den Ehebund schliesst nur, wer an eine zukünftige Nachkommenschaft glaubt.
- In den Unterricht wird ein Kind nur geschickt, wenn man daran glaubt, dass sich das Wissen des Lehrers auf den Schüler übertragen wird.
- Die Aufgabe zu Herrschen übernimmt nur derjenige, der glaubt, dass ihm Völker, Städte und Heere auch gehorsam sein werden.

Rufins Fazit:

> *«Wenn nun Niemand an dergleichen Dinge herantritt, ohne an ihre zukünftige Verwirklichung zu glauben, gilt es dann nicht in einem viel höheren Masse von der Erkenntnis Gottes, dass man zu ihr nur durch den Glauben gelange?»* Rufin

Jungfrauengeburt?

Dass Maria eine Jungfrau gewesen sein sollte, sorgte damals schon für Gelächter:

> *«Doch pflegen uns die Heiden zu verlachen, wenn sie uns die Geburt der Jungfrau bekennen hören».* Rufin

Wenn in unseren Tagen also Atheisten und liberale Theologen in dasselbe Horn blasen, so ist dies nichts Neues. Diesem Gelächter begegnet Rufin mit einem Einblick in die vielfältigen Reproduktionsformen der Natur und mit dem Nachweis, dass die Gründungsmythen anderen Religionen noch viel lächerlicher sind:

> *«Dass die **Bienen ganz bestimmt keine geschlechtlichen Vereinigungen kennen** und keinen Fötus gebären, ist allgemein bekannt. Doch lassen sich auch noch einige andere Beispiele einer derartigen Geburt anführen. Und nun soll ein Vorgang, der durch göttliche Macht zur Wiederherstellung der ganzen Welt bewirkt worden, als unglaublich erscheinen, für den sich Analogien sogar in der Geburt von Tieren finden lassen! **Übrigens ist es zu verwundern, dass Dies den Heiden unmöglich scheint, da sie doch glauben, ihre Minerva sei aus dem Gehirn des Jupiters geboren**.»* Rufin

Ein Gott im Staub und Dreck?

Auch die Idee, **das Gott durch eine 'schmutzige' menschliche Geburt auf die Welt gekommen sein soll**, war für viele in der damaligen Zeit unvorstellbar. Diese empfinden es gemäss Rufin als *«unwürdig, dass jene so hohe Majestät durch die Geschlechtsteile eines Weibes hindurch in die Welt getreten sei»*.

Diese Anfrage an den christlichen Glauben ist auch in unserer Zeit beispielsweise bei Moslems ein grosses Hindernis zum Glauben. Der erhabene Gott macht sich doch nicht schmutzig! Doch Rufin macht klar, dass der Dreck der Geburt Jesu lediglich die Barmherzigkeit Gottes noch mehr herausstreicht. Er ist bereit, sich für das Verlorene schmutzig zu machen. Mit zwei Beispielen macht Rufin klar, das Gottes Reinheit und Jesu menschliche Geburt keinen Widerspruch bilden:

> *«Wenn Jemand, der selbst ein erwachsener und kräftiger Mann ist, **einen Knaben in einer Schmutzgrube** in Lebensgefahr erblickt und nun in den tiefsten Kot hinabsteigt, um den sterbenden Kleinen zu retten, wird man den als einen Beschmutzten schelten, weil er ein wenig in den Kot getreten, oder wird man ihn als barmherzig loben, weil er einem dem Tode Verfallenen das Leben gerettet?»* Rufin

> *«Nun siehe, wenn ein **Strahl der Sonne** in irgendeinen Abgrund voll Schmutz hineinfällt,*

zieht er dann selbst sich irgendwie eine Befleckung zu? Oder gereicht die Beleuchtung schmutziger Dinge der Sonne zum Schimpf?» Rufin

Rufin macht auch klar, das Gott sich in Jesus nicht das erste mal die Hände schmutzig gemacht hat. Das tat er schon bei der **Erschaffung des Menschen**:

«Wir sagen, dass der Mensch von Gott erschaffen worden aus Lehm der Erde. Will man nun da eine Befleckung Gottes erkennen, wo er sein Werk wieder sucht, dann musste bei Weitem eher da eine Beschmutzung festgestellt werden, wo er im Anfange sein Werk schafft.» Rufin

Auch das **Leiden von Jesus** fällt in die gleiche Kategorie des für den damaligen Menschen Unverständlichen. Wie kann es denn sein, dass Gott selbst in Jesus gegeisselt, geschlagen, angespien und beschimpft wird? Deshalb, so Rufin, sind die darauf hinweisenden alttestamentlichen Prophetien so wichtig:

«Denn unglaublich erscheint es, dass Gott, der Sohn Gottes, Solches gelitten habe, und das es von ihm gepredigt werde. Deshalb also wurde Dies von den Propheten vorhergesagt, damit den Gläubigen kein Zweifel entstünde.» Rufin

Mit diesen Überlegungen baut Rufin eine starke Apologetik gegen die leib- und schöpfungsverachtenden Ideologien der damaligen Zeit.

Wahre Geschichte oder menschliche Phantasie?

Rufin betont in seinem Kommentar auch die Bedeutung der **historischen Dimension** des christlichen Glaubens. So ist im Apostolischen Bekenntnis nicht von ungefähr der Zeitpunkt der Kreuzigung mit einem historischen Bezug festgehalten: **unter Pontius Pilatus hat Jesus gelitten**. Damit stellt sich das Christentum auch in diesem wichtigen Bekenntnis der historischen Überprüfbarkeit seiner Behauptungen. Rufin schreibt:

«Ganz vorsichtig aber haben Diejenigen, welche das Symbolum überliefert haben, auch die Zeit angegeben, in welcher Dieses geschehen ist, unter Pontius Pilatus nämlich, ***damit nicht irgendwie die Überlieferung von dem Geschehenen als unsicher und unbestimmt schwankend erscheine****.»* Rufin

Ein Gott der Sünden vergibt?

Auch der christliche Glaube an die **Vergebung der Sünden** ist den Menschen von damals aufgestossen:

«Es pflegen nämlich die Heiden spöttisch wider uns zu sagen, dass wir uns selbst täuschen, wenn wir glauben, dass tatsächlich begangene Verbrechen durch Worte ausgetilgt werden können. So sagen sie: ***Kann Jemand, der eine Mordtat beging, ein Nichtmörder sein*** *und Derjenige als Nichtehebrecher angesehen werden, der einen Ehebruch beging?»* Rufin

Rufin meint zu dieser Frage, es sei *«besser durch das einfache Bekenntnis des Glaubens als durch wissenschaftliche Begründung zu antworten»*. In letzter Konsequenz sei es die Gesinnung und nicht die Tat an sich, welche dem göttlichen Urteil unterliege. Entlang dieser Überlegung sei auch Sündenvergebung zu verstehen, als eine von Gott geschenkte neue Gesinnung:

«Die Tat ist es also nicht, welche mich in solchen Fällen zum Schuldigen macht, da sie ja zuweilen auch rechtmässig geschieht, sondern die schlechte Gesinnung. Wenn nun also die Gesinnung in mir, die verbrecherisch wurde, und in welcher die böse Tat ihren Ursprung nahm, gebessert wird, wie sollte ich dann nicht als ein unschuldig Gewordener, der vordem ein Verbrecher war, erscheinen können?» Rufin

Eine leibliche Auferweckung?

Bezüglich Auferstehung gibt es für Rufin keinen Zweifel an der **leiblichen Auferstehung von Jesus**. Ja diese ist ihm sogar äusserst wichtig, denn **mit der Auffahrt Jesu 'zieht das Natürliche in den Himmel ein'**:

«Weil nun die Wächter der himmlischen Thore und die Fürsten des Himmels diesen Einzug als einen neuen erblickten, sehend, ***wie die fleischliche Natur einzog in die verborgenen Räume des Himmels****, reden sie untereinander, wie David vom hl. Geiste erfüllt es ausspricht mit den Worten: "Hebet eure Thore, ihr Fürsten, erhebet euch, ihr ewigen Thore, und es wird einziehen der König der Herrlichkeit. Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Der Herr, der starke und mächtige, der Herr, mächtig im Kampfe." Dies ist doch nicht gerufen in Bezug auf die Macht der Gottheit, sondern im Hinblick auf* ***die aufsteigende menschliche Natur, die nun in neuer Veränderung zur Rechten Gottes versetzt wurde****.»* Rufin

Es steht für Rufin fest, dass auch auf den Menschen eine leibliche Auferweckung wartet. Der neue Leib ist ein veränderter Leib, wie Rufin klarstellt, denn der neue Leib ist nicht mehr der Verwesung ausgesetzt:

«So werden auch Diejenigen, die in Christo auferstehen werden, fortan weder die

Verwesung noch den Tod verspüren: nicht als ob sie der Natur des Fleisches entkleidet würden, sondern indem seine Beschaffenheit und Eigentümlichkeit verändert wird.» Rufin

Interessanterweise bemerkt Rufin, dass es nicht nur die Heiden sind, welche die Auferstehung des Fleisches anfechten, sondern dass hier der Kampf auch innerhalb der Kirche stattfindet, wo häretische Bewegungen wie die **Valentiner** und die **Manichäer** diese in Abrede stellten. Die **Skeptiker und Kritiker der leiblichen Auferstehung sagen**:

«Wie kann das Fleisch, welches in die Fäulnis übergeht und zerfällt oder in Staub verwandelt wird, zuweilen auch von der Tiefe des Meeres verschlungen wird und in den Fluten sich zerstreut, wieder zusammengebracht und zur Einheit hergestellt und aus ihm ein menschlicher Körper von Neuem gebildet werden?» Rufin

Diesen gibt Rufin eine doppelte Antwort. Zum einen antwortet er den Häretikern in den Reihen der Christen mit **Jesu eigenen Worten**. Schon dieser hatte den Sadduzäern, welche ebenfalls nicht an die Auferstehung glaubten, folgendes entgegnet:

«Dass aber die Toten auferweckt werden, hat auch Mose beim Dornbusch angedeutet, wenn er den Herrn "den Gott Abrahams und den Gott Isaaks und den Gott Jakobs" nennt. Er ist aber nicht der Gott von Toten, sondern von Lebenden.» (Lk 20:37-38)

Zum anderen entgegnet er dem Einwand, dass ein verwester menschlicher Körper nicht wieder zusammengefügt werden kann, mit einer spannenden **Gegenfrage**:

«Und wenn ein sterbliches Genie im Innern der Erde die dem Golde und dem Silber eigentümliche Ader, die bei Weitem ungleiche auch des Erzes, die verschiedene des Eisens und Bleies entdecken kann: ***soll man dann nicht glauben, dass die göttliche Kraft das einem jeden menschlichen Leibe eigentümlich Zugehörige auffinden und unterscheiden könne auch wenn es selbst zerstreut erscheint****?»* Rufin

Wie wir schon in der Erläuterung der Unterschiede zwischen verschiedenen Bekenntnissen gesehen haben, wurde in Aquileia von der **'Auferstehung DIESES Fleisches'** gesprochen. Dies, damit jedem Täufling glasklar vor Augen stehen würde, dass es um das eigene Fleisch geht, nicht nur um die Auferstehung von Jesus. Rufin:

«Das Wort "dieses" bezieht sich ohne Zweifel auf das Fleisch Desjenigen, der das Bekenntnis ablegt.» Rufin

Es ist bemerkenswert, mit welchem Nachdruck Rufin das Thema der Auferstehung bearbeitet. Und man darf sagen, dass auch 1600 Jahre nach seinem Wirken das Thema nichts an Aktualität verloren hat: liberale und progressive Theologen unserer Tage lehnen die Vorstellung einer leiblichen Auferstehung oft ab oder vollziehen geistliche Umdeutungen. Damit höhlen sie den innersten Kern des christlichen Glaubens aus. Paulus bringt auf den Punkt wie zentral die Auferstehung ist:

«Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.» (1Kor 15:13-14)

Ein 'Himmel voller Zeugen' - Märtyrer aus der Geschichte Aquileias: Oben rechts Hermagoras, Fortunatus und Euphemia, Oben links der Evangelist Markus, Hilarius und Tatian
Weitere Märtyrer in der unteren Figurenreihe, Fresko in der Hauptapsis der Basilika. Bild: iStock

6. Persönliches Fazit

Von den ersten Tagen an stand die christliche Gemeinde vor der doppelten Herausforderung, die Wahrheit festzuhalten und der Unwahrheit zu begegnen. Das Apostolische Glaubensbekenntnis macht genau dies: Es hält die Glaubenswahrheiten der christlichen Gemeinde fest und zieht damit auch Grenzen. Das Apostolische Glaubensbekenntnis steht damit neben zentralen Bibeltexten wie den 10 Geboten oder dem 'Vater unser' als ein **wichtiges Instrument zur Pflege und Wahrung des christlichen Glaubens**. Albert Mohler fasst die Bedeutung des Bekenntnisses folgendermassen zusammen:

> *«Alle Christen glauben mehr als das, was das Apostolische Glaubensbekenntnis beinhaltet, aber keiner kann weniger glauben»* Mohler, The Apostles Creed, Seite 15

Es gibt einen unmittelbaren **Zusammenhang zwischen dem Bekenntnis der Gemeinde und der Existenz der Gemeinde.** Dieser Zusammenhang wird in der Berufung von Petrus als Hirte der ersten christlichen Gemeinde sichtbar. Auf das Bekenntnis von Petrus bezüglich der Identität von Jesus hin - *"Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!"* (Mt 16:16) - folgt postwendend die Zusage von Jesus an Petrus: "*Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen*" (Mt 16:18). Das Bekenntnis von Petrus begründet nicht nur seine eigene Identität sondern auch die Existenz der ersten Gemeinde.

Wenn heute an vielen Orten die grundlegenden christlichen Bekenntnisse beiseitegelegt werden, dann steht dahinter oft der Wunsch nach einem **freien und ungebundenen Glauben**. Im Zentrum soll die persönliche Gottesbeziehung stehen. Gemeinsame Überzeugungen und Lehrsätze werden da schnell als ein Hindernis gesehen für die eigene, persönliche Glaubens- und die Lebensentfaltung. Dieser Individualismus findet seinen Niederschlag dann auch in der Kultur der Kirche. Doch der Wunsch nach einem Glauben ohne Glaubenssätze ist deshalb problematisch, weil er nicht der Realität entspricht. Jeder hat Glaubenssätze, nach denen er sein Leben gestaltet und seine Entscheidungen fällt – die Frage ist welche. Der Christ und die Kirche, die sich nicht ans christliche Bekenntnis binden, werden sich letztendlich an ein anderes, fremdes Bekenntnis binden. Dieses fremde Bekenntnis wird die Menschen dieser Kirchen letztlich von Jesus Christus wegführen. Deshalb war Jesus in seinen Anweisungen an die Jünger klar: *«Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.» (Mt 28:20)*

Wenn heute an vielen Orten das Bekenntnis beiseitegelegt wird, dann steht dahinter auch der Wunsch, in einer Zeit der Konsumorientierung dem Menschen **möglichst geringe Hürden** zum Glauben in den Weg zu legen. Dieses nachvollziehbare Anliegen stelle ich gerade in meinem freikirchlich-evangelikalen Umfeld fest. Hier nehmen seit Jahren **kulturelle Relevanz und Pragmatismus** eine zentrale Rolle ein in den gemeindebaulichen Strategien. Wer kulturelle Relevanz jedoch zur obersten Maxime erhebt, riskiert über kurz oder lang theologische Orientierungslosigkeit. Er wird die kulturell nicht genehmen Bekenntnis-Wahrheiten opfern. Dafür braucht er diese gar nicht explizit abzulehnen. Es reicht, dass er nicht mehr über sie spricht - den Rest erledigt der Zahn der Zeit.

Wenn heute an vielen Orten das christliche Bekenntnis beiseitegelegt wird, dann steht dahinter auch der Wunsch, in einer Zeit des Meinungspluralismus **die christliche Einheit zu wahren**. Auch hier wird gerne die Strategie gewählt, nicht mehr über Lehre oder Doktrin zu reden - denn diese trennt ja angeblich. Der Glaubenskern, um den sich die Gemeinde sammelt, verliert so aber mehr und mehr an Kontur. Das Erwachen erfolgt, wenn man merkt, wie sich innerhalb der gleichen Gemeinschaft mitunter gegenseitig ausschliessende Überzeugungen etabliert haben. Die Folge sind Spannungen, die unüberbrückbar sind und zur Zerstörung der Gemeinschaft und der Einheit führen. Manche progressive Leitfiguren möchten diese Spannungen beheben, durch gänzliche Loslösung der Christenheit von den 'tradierten Wahrheiten' der Vergangenheit. Die Christenheit solle den nächsten Schritt der geistlichen 'Höherentwicklung' gehen. Einheit durch Preisgabe der eigenen Wurzeln. Doch es ist fraglich, ob die Preisgabe der Wahrheit zugunsten eines Wahrheitspluralismus oder das Loslassen des historischen Christentums zugunsten einer nächsten 'evolutionären' Höherentwicklung des Geistes die richtige Medizin ist. Wird nicht die Blume, welche sich selbst von ihrer Wurzel abschneidet, nach kurzer Zeit verwelken?

Vielleicht wäre die bessere Lösung, dass wir uns als Christen **zurückbesinnen auf das, was an erster Stelle die Christen zusammengehalten hat** und **von allen gemeinsam geglaubt wurde** – was ihnen Kraft und Freude und Zuversicht in grossen Anfechtungen gegeben hat? Genau diese **Substanz des gemeinsam Geglaubten** wird uns im Apostolischen Glaubensbekenntnis vor Augen geführt! Anstatt die Äste abzuschneiden auf denen wir als Christen sitzen, könnte doch der Weg in die Einheit ein Weg zurück zu den Anfängen unseres Glaubens sein – zu den ersten Christen und zu dem, wovon sie von ganzem Herzen überzeugt waren.

Der Gallische Mönch Vincent von Lérin prägte in der ersten Hälfte des 5. Jh. den folgenden Satz:

> *«Desgleichen ist in der katholischen Kirche selbst entschieden dafür Sorge zu tragen, dass wir das festhalten,* ***was überall, was immer und was von allen geglaubt wurde; denn das ist im wahren und eigentlichen Sinne katholisch****.»* Vincent von Lérin, 5. Jh.

Die Suche nach dem, was von Christen 'überall, immer und von allen geglaubt' worden ist, führt uns zurück zu den Anfängen der christlichen Gemeinde, zur Bibel und den gemeinsamen, einenden Erkenntnissen der Apostel und der ersten Kirchenväter. Ist das Rückwärtsgewandt? Nein, ich glaube vielmehr, dass ein solches Vorgehen uns Christen dabei helfen könnte, unnötigen 'Ballast' abzuwerfen, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden und gleichzeitig ganz neu unsere Identität zu entdecken und zu leben.

Gute Lehre ist nicht Selbstzweck, sondern sie will uns in die Wahrheit führen und eine tiefere Erkenntnis und die Liebe zu Gott fördern, welche auch unseren Alltag prägt. Sie will uns Glaubensstabilität schenken und uns vor falschen Schlüssen und Irrwegen bewahren. Die frühchristlichen Bekenntnisse sind darin eine grosse Hilfe. Sie haben im Feuer der Verfolgung und unter Bedrohung durch falsche Lehren Gestalt angenommen. Jedes Wort im Apostolischen Bekenntnis findet sich aus gutem Grund darin. Wir tun gut daran, uns auch heute noch mit dessen Worten zu befassen und sie bei der Beurteilung von christlicher Lehre zu beachten.

Interessant ist die **Verzahnung des Glaubensbekenntnisses mit den gelebten Werten der ersten Christen.** Das Apostolische Bekenntnis spannt sozusagen den theologischen Hintergrund auf, vor dem sich die DNA der ersten Christen entwickelt hatte. Die Überzeugung bezüglich Gott als Vater und Schöpfer von Himmel und Erde, zusammen mit dem Glauben an die Auferstehung des Leibes, bilden den Hintergrund für das **positive Menschenbild und Körperverständnis der ersten Christen**. Das Verständnis des kulturübergreifenden Wertes aller Menschen, der leidenschaftliche Einsatz für den Schutz des Lebens, die soziale Zuwendung zu den Armen und Kranken und auch die Alternative Sexualethik der ersten Christen bauen auf den Überzeugungen, dass der Mensch als von Gott geschaffenes Wesen wertvoll ist und sich dieser Wert angesichts der leiblichen Auferstehung auch auf den Körper bezieht. In ihrem Erlöser Jesus, der unter Pontius Pilatus gelitten hat, finden sie die Kraft für ihre eigene gewaltlose Feindesliebe. Wem diese Werte ein Anliegen sind, der tut gut daran, dem Nährboden Sorge zu tragen, auf denen sie gewachsen sind.

Hermagoras tauft Gregorius und seine Familie. Fresko in der Crypta der Ba-

Wer die Türe zum Apostolischen Glaubensbekenntnis aufschliesst, der kann in dessen einfachen Sätzen eine Fülle geistlichen Lebens entdecken. So ist es jedenfalls mir ergangen bei der genaueren Betrachtung der 12 unscheinbaren Sätze, welche ich vor 30 Jahren als Konfirmand auswendig lernen musste. Dass ich dazu motiviert wurde, verdanke ich auch Rufin – dieser vergessenen Gestalt der Kirchengeschichte. Mit ihm möchte ich sagen: ***«Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen».***

Schlussbemerkungen

Ich bin nicht Historiker, sondern schreibe lediglich als historisch interessierter Laie. Jahreszahlen sind mit der nötigen Vorsicht zu geniessen. Biografische und geschichtliche Ereignisse werden in der Literatur zum Teil abweichend voneinander dargestellt. Ursprungsfragen sind oft Gegenstand kontroverser Diskussionen. Hier noch einige Recourcen welche mir geholfen haben:

- Die deutsche Übersetzung des Kommentars von Rufin, wie er von der Universität Fribourg zur Verfügung gestellt wird. Diese beinhaltet auch eine ausführliche einleitende Biografie von Rufin.
- Gute Online-Abhandlung über das Apostolikum: Hier
- Datenbasis mit vielen Schriften von Rufin: Hier
- Christentum in der Antike, der erste Kirchengeschichtsband meines verstorbenen Lehrers Peter H. Uhlmann
- 2000 Jahre Kirchengeschichte, Band 1, von Armin Sierszyn
- The Apostles Creed, Discovering Authentic Christianity in an Age of Counterfeits, Albert Mohler
- Early Christian Creeds, J.N.D. Kelly
- A History of the Christian Church, Williston Walker

Peter Bruderer

Jahrgang 1974, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, seit 1986 in der Schweiz. 1998 war Peter Gründungsmitglied der erwecklichen 'Godi'-Jugendarbeit in Frauenfeld, welche er bis 2013 prägte. Heute arbeitet er als Projektleiter im kirchlichen und gemeinnützigen Bereich. Ein zweites Standbein ist die Arbeit als Architekt. Peter lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.

Aquileia (4/4) – Die Irrlehren von Aquileia

0163 / 14. Juni 2020 / Peter Bruderer

Hahn gegen Schildkröte. Der Streit findet statt auf dem herrlichen Mosaikboden der Kirche von Aquileia. Der Hahn, Symbol der christlichen Wachsamkeit, gegen die Schildkröte, dem 'Tier der Unterwelt'. Aquileia - das war auch der Schauplatz eines grossen Ringens um die christliche Lehre. Dieses Ringen findet auch seinen Niederschlag im Apostolikum-Kommentar von Rufin. Dieses Ringen findet auch heute in den Kirchen unserer Zeit statt.

Dreimal hat Petrus Jesus in jener denkwürdigen und langen Nacht vor dessen Verurteilung und Kreuzigung verleugnet. Als der **Hahn** kräht, wird Petrus die eigene Untreue mit vor Augen geführt. Er verlässt den Ort des Geschehens und weint bittere Tränen. Der Hahn, er steht für Wachsamkeit, Geistesgegenwart und die Entlarvung der Lüge. Aber nicht nur das. Der Hahn ist auch Symbol der Auferstehung und der Verkündigung der guten Nachricht: er kündigt den neuen Morgen an - gleich wie mit der Auferstehung Jesu für die Menschheit ein 'neuer Tag' anbricht. Heute ziert der Hahn viele Kirchtürme und erinnert dabei an die Freude der christlichen Botschaft von Ostern und gleichzeitig an unsere menschliche Anfälligkeit und Selbstüberschätzung.

Im Gegensatz dazu die **Schildkröte**, welche als Kreatur der Unterwelt gilt, die sich im Schlamm der Erde schmutzig macht. Das italienische Wort für Schildkröte (tartaruga) ist praktisch gleichlautend mit dem altgriechischen Wort tartaros – der Bezeichnung eines personifizierten Teils der Unterwelt. Die Schildkröte symbolisiert in der christlichen und auch mythologischen Tradition das, was 'von unten' kommt und das Gute und Wahre bedroht.

Der Streit zwischen dem Hahn und der Schildkröte, zwischen dem Verkünder der Wahrheit und dem Vertreter des grossen 'Durcheinanderbringers', ist uns in der Kirche von Aquileia in Mosaikform erhalten geblieben. Schon immer stand diese Stadt im Spannungsfeld verschiedener Glaubensvorstellungen. Als junger Mann erlebt Rufin diese Spannungen. Seine Kirche steht in einer Zerreissprobe zwischen nicäanisch-orthodoxem Glauben und der arianischen Ausprägung des Christentums. Rufin würde 373, noch bevor sich die Orthodoxie im Rahmen der Synode von Aquileia in der Region durchsetzen würde, Richtung Orient abreisen. Doch Rufins Kommentar zum Apostolikum macht klar, dass ihn das Thema der Unterscheidung zwischen gesunder und ungesunder christlicher Lehre sein ganzes Leben begleitet hat. Elf verschiedene Irrlehrer nennt Rufin in seinem Kommentar zum Apostolischen Glaubensbekenntnis beim Namen – und rund zwanzig falsche Lehren werden beschrieben und verworfen.

Achtung, dies ist ein längerer Artikel. Über das nachfolgende Inhaltsverzeichnis kannst du dich orientieren:

1. Grundsätzliche Gedanken zur Irrlehre
2. Die Irrlehren im Überblick
3. Gott im Wandel
4. Böser Gott, guter Gott
5. Das vom Gesetz befreite Evangelium
6. Das Evangelium der Gesetzlichkeit
7. Der progressive Synkretismus
8. Jesus - Gott oder Mensch?
9. Eins, Zwei oder Drei
10. Leiblich Auferstanden?
11. Ein Gott der zweiten Chance?
12. Zur Hölle mit dem Teufel
13. Persönliche Bilanz

1. Grundsätzliche Gedanken zur Irrlehre

Bevor ich versuche, einen Einblick in die von Rufin thematisierten Irrlehren zu geben, möchte ich einige grundsätzliche Gedanken vorausschicken:

- **Das Volk Gottes war schon zu allen Zeiten einer äusseren, wie auch einer inneren Bedrohung durch ungesunde Lehren ausgesetzt.** Im Alten Testament redeten falsche Propheten ihren Königen nach dem Mund oder sorgten aktiv für die Verführung des Volkes. Beispiel eines solchen Verführers ist der Prophet Bileam, dessen subtile Taktiken das Volk Israel fast ins Verderben gestürzt hätten. Ich habe die Geschichte Bileams in einer dreiteiligen Serie aufgearbeitet (Teil 1, Teil 2, Teil 3).
- **Die neutestamentliche Gemeinde steht vor den gleichen Bedrohungen, wie die alttestamentliche.** *«Seht zu, dass euch nicht jemand verführe»* (Mt 24:4), warnte Jesus seine Jünger im Hinblick auf die Zukunft. Geistliche Wachsamkeit und Unterscheidungsvermögen hat im Zeitalter des Wahrheitspluralismus für viele einen komischen Beigeschmack bekommen. Doch wir sollten uns im Klaren sein: sie ist nicht weniger als ein Gebot Jesu an seine Jünger. Gleich dem Hahn sollen wir wachsam sein!
- **Wir sollten nicht von vorneherein alles Ungewohnte oder Neue verdächtig finden und ablehnen.** Vielmehr sollen wir „alles prüfen und das Gute behalten" (1Thess 5:21). Massstab, an dem alles geprüft werden muss, ist dabei die Bibel (vgl. 1Tim 6:3 – 4; Hebr 4:12). Wie geistliches Unterscheidungsvermögen geübt und gepflegt werden kann, hat Jürgen Neidhart für uns in einem Artikel erläutert.
- Auch die grundlegenden **christlichen Bekenntnisse**, sind hilfreiche Instrumente in der Beurteilung von Ideen und Gedankengut, welches in der christlichen Gemeinschaft Einzug hält. Diese kompakten Zusammenfassungen des Glaubens sind, wie wir es am Beispiel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses erkennen können, auch in der Auseinandersetzung mit falschen Lehren entstanden. Lehnt jemand zum Beispiel gewisse Sätze des Apostolischen Glaubensbekenntnisses ab oder deutet sie um, so ist dies vermutlich nur Symptom einer grösseren dahinterliegenden weltanschaulichen Veränderung im Denken dieser Person. Zum Beispiel hat in unseren Tagen die Ablehnung der Jungfrauengeburt oder der leiblichen Auferstehung oft etwas damit zu tun, dass die entsprechende Person bewusst oder unbewusst einen Weltanschaulichen 'Shift' weg von der jüdisch-christlichen, hin zu einem naturalistischen vollzogen hat.
- **Nicht immer waren bei der Bekämpfung von Irrlehren die Motive lauter.** Nur schon am Beispiel des Zerwürfnisses zwischen Hieronymus und Rufin wird ersichtlich, wie schnell auch unter Christen menschliche Konflikte Vorwürfe von Irrlehre befeuern können. Deshalb gilt zuallererst: «Ein jeder Prüfe sich selbst» (Vgl. 1Kor 11:28; Gal 6:4; Mt 7:5). Dies gilt auch, wenn es um die Bekämpfung von Irrlehren auf institutioneller Ebene geht. Bewegungen, welche im Laufe der Geschichte durch die institutionelle Kirche bekämpft wurden, haben oft auch auf Missstände in der Kirche reagiert. Ob es die Waldenser, die Reformatoren, die Täufer oder die Christen des Genfer Reveil waren – Gottes Geist hat immer wieder auch Protest- und Erneuerungsbewegungen gebraucht, um seine Geschichte fortzuschreiben und seine Gemeinde neu zu beleben. Deshalb sollten neue Lehren oder Bewegungen von etablierten Kirchen immer auch als Aufruf zur Selbstprüfung verstanden werden. Die Anfälligkeit der Gemeinde Jesu hat oft ihren Hintergrund darin, dass die Gemeinde selbst sich bereits von Jesus, der Quelle des lebendigen Wassers, entfernt hat. Gott ruft in vielerlei Weise zur Busse und Umkehr. Er tut dies durch geistgewirkte Erneuerungsbewegungen. Aber auch falsche Propheten oder Menschen, welche gar nicht in einer Beziehung mit Gott stehen, können Werkzeuge sein im Dienste Gottes, um seiner Gemeinde den Spiegel vorzuhalten.
- **Nicht immer waren bei der Bekämpfung von Irrlehren die Mittel angemessen.** Der Beispiele, wo Christen andere Christen im Verlaufe der Geschichte mit dem Schwert bekämpft haben, gibt es leider zur Genüge. Nur 20 Minuten von meinem Wohnort in Richtung Norden wurde 1415 der Reformator **Jan Hus** in Konstanz von der Katholischen Kirche als Ketzer zum Feuertod verurteilt. Nur 30 Minuten südlich von meinem Wohnort wurde 1527 in Zürich der Wiedertäufer **Felix Manz** im Auftrag der reformierten Stadtherren in der Limmat ertränkt. Nur ein Jahr später, 1528, wird in meiner eigenen Wohngemeinde Frauenfeld einer der ansässigen Pfarrer erdolcht, im Streit um die erweckliche Lehre, welche er unters Volk brachte. Sein Name: **Johannes ab Burg**. Diese drei Beispiele sind notabene alles Beispiele von berechtigten Reformanliegen, welche durch eine dominante religiöse Gruppierungen mit Gewalt bekämpft wurde. Wo Christen mit Waffen und sonstigen Machtmitteln anderen Menschen den Glauben oder eine bestimmte Ausprägung des Glaubens aufzwingen wollten, entstand auch grosser Schaden für die Sache des Glaubens. Wo kirchliche und staatliche Macht in der Vergangenheit zusammengefallen sind, wurde nur zu oft vergessen, was eigentlich zur Urchristlichen DNA gehören würde, nämlich die gewaltlose Feindesliebe.

- Aus den oben genannten Punkten ergibt sich, **dass Sonderlehren und häretische Bewegungen immer auch differenziert beurteilt werden sollten.** Die Sieger haben die Geschichte geschrieben. Wir sollten darum bemüht sein, nicht einfach die Perspektive der Sieger einzunehmen, sondern in der menschlichen Geschichtsschreibung nach der Geschichtsschreibung Gottes zu suchen.

2. Die Irrlehren im Überblick

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Irrlehrer und Irrlehren, welche Rufin in seinem Kommentar zum Apostolikum erwähnt.

Irrlehre(r)	Rufins Befund	Stichworte
Sabellius (3. Jh.)	«Dem bisherigen Wortlaute unseres Artikels wird nun noch zugefügt: den unsichtbaren und leidensunfähigen. Es ist hier zu bemerken, dass diese beiden Ausdrücke im Symbolum der römischen Kirche fehlen. Bei uns aber sind sie bekanntermaßen jener Irrlehre des Sabellius wegen zugefügt worden, welche deshalb die patripassianische genannt wird, **weil sie vom Vater selbst behauptet, sowohl dass er aus der Jungfrau geboren und sichtbar geworden sei, als dass er im Fleische gelitten habe.**»	Trinitätsverständnis Gott als Prozess
Marcion (2. Jh.)	«Ein gottloses Unterfangen ist es, dessen sich Marcion schuldig macht, indem er **leugnet, dass der Vater Christi Gott der Schöpfer sei**, der durch seinen Sohn die Welt gemacht hat.»	Gottesverständnis Dualismus Gnosis
Valentinus (2 Jh.)	«Denn Valentinus **leugnet die Auferstehung des Fleisches überhaupt**»	Dualismus Gnosis Auferstehung
Ebion (2 Jh.)	«Ein gottloses Unterfangen ist es. wenn Ebion **lehrt, man müsse in der Weise an Christus glauben, dass die fleischliche Beschneidung, die Haltung des Sabbaths, die feierlichen Opfer und alle übrigen Gebräuche nach dem Buchstaben des Gesetzes gehalten würden.**»	Gesetzlichkeit Judenchristentum
Manichäus (3. Jh.)	«Ein gottloses Unternehmen ist es, wenn Manichäus lehrt, einmal **dass er selbst der Paraklet sei,** dann wenn er sagt, **die Welt sei von einem bösen Prinzip gemacht, Gott sei nicht ihr Schöpfer**, und wenn er **das alte Testament verwirft**: wenn er behauptet, es gebe eine gute und eine böse Natur, die sich gegenseitig widerstritten: wenn er nach den Pythagoräern lehrt, **die menschlichen Seelen, die mit Gott gleich ewig seien, kehrten in verschiedenen Phasen der Geburt zurück in Viehherden, Tiere und Bestien: wenn er die Auferstehung unseres Fleisches leugnet:** wenn er **von dem Leiden und der Geburt des Herrn behauptet, dass sich diese nicht wahrhaft im Fleische, sondern nur in Scheinbildern vollzogen hätten.**»	Dualismus Gnosis Reinkarnation Auferstehung Synkretismus
Paul v. Samosata (3. Jh) Photin (4. Jh.)	«Eine Sekte der Gottlosigkeit ist die des Paul von Samosata und seines Nachfolgers Photin, **die da behaupten, Christus sei nicht geboren von Ewigkeit aus dem Vater, sondern er habe aus Maria seinen Anfang genommen: und er sei nicht Gott, der als Mensch geboren worden, sondern aus einem Menschen sei er Gott geworden.**»	Trinitätslehre Christologie
Arius (3./4. Jh.) Eunomius (4. Jh.)	«Eine Sekte der Gottlosigkeit ist die des Arius und Eunomius, welche Lehren, der Sohn Gottes sei nicht aus der eigenen Substanz des Vaters geboren, sondern er sei aus Nichts erschaffen: **der Sohn Gottes habe einen Anfang und sei geringer als der Vater**: und die auch behaupten, **der Heilige Geist sei nicht nur ein Geringerer als der Sohn, sondern auch ein Sendling.**»	Christologie Pneumatologie Trinitätslehre
	«Eine Sekte der Gottlosigkeit bilden auch Diejenigen, welche zwar zugeben, **dass der Sohn Gottes von der Substanz des Vaters sei, den heiligen Geist davon aber trennen und ausschließen: da doch der Heiland im Evangelium uns eine und dieselbe Kraft und Gottheit der Dreieinigkeit zeigt,** wenn er sagt: „Taufet alle Völker im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes." **Gottlos ist es offenbar, wenn ein Mensch Dasjenige auseinanderreißt, was göttlich verbunden ist.**»	Pneumatologie Trinitätslehre
	«Eine Sekte der Gottlosigkeit ist auch diese, welche ehedem sich bildete durch die hartnäckige und nichtswürdige Behauptung, **Christus habe zwar das menschliche Fleisch angenommen, nicht aber auch eine vernünftige Seele:** da doch sowohl dem Fleische als der Seele, sowohl dem sinnlichen Theile der menschlichen Natur als dem Geiste ein und dasselbe Heil von Christus geworden ist.»	Dualismus Christologie
Donatus (4. Jh.)	«Aber auch jene ist eine Sekte der Gottlosigkeit, welche Donatus in Afrika zusammengebracht, indem er **die Tradition der Kirche fälschlich deutete**»	aubensabfall Heilsverlust Vergebung
Novatus (3. Jh.)	«jene, die Novatus ins Leben rief, indem er **den Gefallenen die Buße verweigerte und die zweite Ehe in Fällen, wo ein Bedürfnis gerade ihre Eingehung verlangte**, verdammte.»	Glaubensabfall Heilsverlust Vergebung Wiederverheiratung
	«Aber auch Diejenigen, von denen gesagt wird, dass sie behaupten… **der Sohn Gottes sehe oder erkenne den Vater nicht so, wie er selbst vom Vater erkannte oder gesehen wird**»	Christologie Trinitätslehre
	«Aber auch Diejenigen, von denen gesagt wird, dass sie behaupten… **die Herrschaft Christi werde ein Ende nehmen**»	Ewigkeit
	«Aber auch Diejenigen, von denen gesagt wird, dass sie behaupten… **die Auferstehung des Fleisches werde sich nicht in der unversehrten Substanz seiner Natur vollziehen**»	Auferstehung
	«Aber auch Diejenigen, von denen gesagt wird, dass sie behaupten… **es gebe kein gerechtes Gericht Gottes gegen Alle; der Teufel werde von der verschuldeten Verdammung erlöst**»	Allversöhnung Gericht

Was waren denn die Ausschluss-Themen, wenn es um den christlichen Glauben geht? Bei allem was Rufin in seinen knappen Sätzen zusammenfasst, gilt es, die Prozesse dahinter vor Augen zu haben.

Zum einen gab es **inhaltliche Prozesse**. Gerade die Lehre der Dreieinigkeit hat sich erst nach und nach in den ersten Jahrhunderten konkretisiert. In diesem Prozess wurde auch manche Sackgasse erkundet. Doch durchgesetzt hat sich berechtigterweise die Lehre, wie sie die Kirche in ihren Konzilen von Nicäa und Chalcedon formuliert hat und welche die vielen biblischen Hinweise über Natur und Wesen Gottes in ein schlüssiges Gesamtbild bringt. Das Wesen Gottes bleibt letztendlich geheimnisvoll und wird sich nie vollständig in Worten beschreiben lassen. Das heisst aber nicht, dass wir nicht mithilfe der biblischen Offenbarung wahre Aussagen und Beobachtungen über Gott machen können.

Zum anderen ging es immer auch um die **Frage der historischen Wahrheit**. So beispielsweise in der Frage der Auferstehung. «Der Herr ist wahrhaftig auferstanden» (Lk 24:34), war der Ruf der Emmausjünger nach ihrer Begegnung mit Jesus**.** «Mein Herr und mein Gott!» (Joh 20:28), war der Ruf des Zweiflers Thomas, nachdem er mit seinen eigenen Händen die Wundmale des auferstandenen Jesus berührt hatte. Die leibliche Auferstehung war für die Jünger **erlebte Realität** – und deren Zeugen waren sie und blieben sie. Wenn nun später Menschen kommen würden, welche die leibliche Auferstehung ablehnen oder sie geistlich interpretieren würden, so ging es schlicht und einfach um die Frage einer historischen Wahrheit. Dann konnten solche Umdeutungen aus der Sicht der ersten Christen nur eines sein: Leugnung der Realität, Lüge.

Mit diesem Hintergrund möchte ich mich nun den von Rufin erwähnten Irrlehrern und Irrlehren im Einzelnen zuwenden.

3. Gott im Wandel

Ist Gott unveränderbar, oder vollzieht er selbst eine Entwicklung? Unter anderem um diese grundlegende Frage ging es bei der Lehre von **Sabellius**, dem ersten Irrlehrer, den Rufin in seinem Kommentar erwähnt. Sabellius lehrte eine Form des **Modalismus**, welche davon ausging, dass Gott sich in einer zeitlichen Abfolge in drei verschiedenen 'Modi' manifestiert hat: erst als Gott-Vater, dann als Gott-Sohn und letztendlich als Heiliger Geist. In der Lehre von Sabellius besteht Gott nicht aus drei gleichzeitig existierenden unterschiedlichen Personen der Gottheit, welche zueinander in Beziehung stehen. Vielmehr entwickelt er eine Art Prozess-Theologie eines Gottes im Wandel.

Das Anliegen der Modalisten war durchaus berechtigt: sie wollten nicht in die Falle der Vielgötterei fallen, sondern am Monotheismus festhalten: "Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer" (5Mo 6:4). Aus dem Wunsch am Monotheismus festzuhalten und gleichzeitig dem göttlichen Anpruch Jesu gerecht zu werden, entwickelte sich das Konzept eines Gottes im Wandel. Die Modalisten konnten durchaus auch Bibelstellen zur Unterstützung ihres Konzeptes aufführen, wie zum Beispiel Joh 14:9: "Wer mich sieht, sieht den Vater". Doch entstand dadurch ein Widerspruch zum starken alttestamentlichen Zeugnis über die Unveränderbarkeit Gottes (Mal 3:6) und ein Konflikt mit den diversen Trinitarischen Stellen, wo wir alle drei Personen der Gottheit gleichzeitig in Aktion sehen, wie zum Beispiel bei der Taufe (Lk 3:22). Die Lehren des Modalismus führten auch zur Idee des Patripassianismus, welche gemäss Rufin *"vom Vater selbst behauptet, sowohl dass er aus der Jungfrau geboren und sichtbar geworden sei, als dass er im Fleische gelitten habe"*. Genau: Wenn Christus Gott war, dann musste er auch der Vater sein, folglich war es auch der Vater, der von Maria in die Welt geboren wurde und am Kreuz hing und sich dann 'selbst auferweckte'.

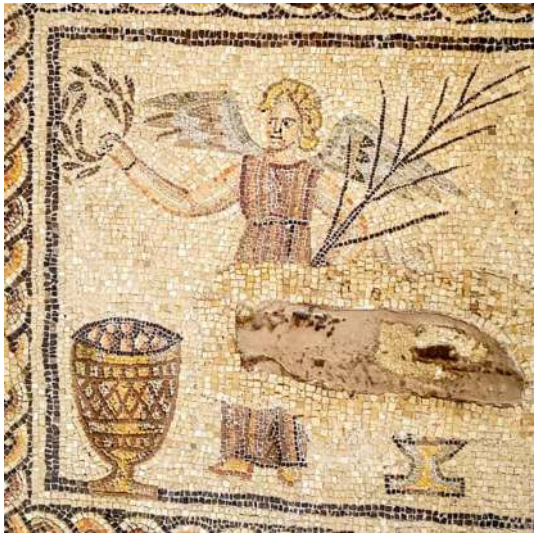
Die Väter der Christenheit haben die Idee des Modalismus verworfen. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind nicht einfach sich ablösende Manifestationen eines 'evolutionären' Gottes, sondern haben zu allen Zeiten in Einheit bestanden. Dennoch ist die Idee eines Gottes, der sich im Wandel befindet, ein wiederkehrendes Thema in der Kirchengeschichte.

Beispiel für ein aktuelles ähnliches Konzept ist die sogenannte Prozess-Theologie - ein theologischer Megatrend der vergangenen 100 Jahre. Beeinflusst unter anderem durch die Prozess-Theorie Hegels entwickelten Theologen die Idee einer gegenseitigen Beeinflussung von Gott und Mensch, bei der auch Gott Veränderung erfährt. Hegels Idee von These-Antithese-Synthese wird dabei auf die Beziehung zwischen Gott und Mensch angewandt. Das Ergebnis ist die Vorstellung, dass Gott selbst einer prozesshaften Entwicklung unterworfen ist, beeinflusst durch den Menschen. In diesem modernen Konzept der Prozess-Theologie verschwimmen die Grenzen zwischen Schöpfer und Geschöpf, denn Gott wird in einem dynamischen Prozess gleichsam auch zum vom Menschen geschaffenen und geformten Wesen.

Theologe und Buchautor Roger e. Olson begründet seine Ablehnung der Prozess-Theologie unter anderem mit ihrer modalistischen Schlagseite:

> *"Versuche der Prozess-Theologen, die Trinität in ihre Theologie zu integrieren, sind schwach und in aller Regel modalistisch."* (Patheos, eigene Übersetzung)

Das Konzept eines Gottes 'im Prozess' kann der urmenschlichen Versuchung wohl nur schwerlich widerstehen, sich Gott nach den eigenen Vorstellungen zu formen. Warum sollte er zum Beispiel seine in der Bibel festgehaltenen moralischen Vorstellungen nicht anpassen, wenn wir ihn entsprechend bewegen? Die Kehrseite dieses formbaren Gottes ist, dass auf ihn nicht mehr wirklich Verlass ist. Was er heute sagt, gilt vielleicht morgen schon nicht mehr. Sabellius mag seit 1900 Jahren tot sein, seine Ideen jedoch leben immer wieder neu auf.



4. Böser Gott, guter Gott

Ganz ähnlich hartnäckig wie die Idee des vom Menschen formbaren Gottes hält sich die Idee vom 'bösen' alttestamentlichen Gott und vom 'guten' neutestamentlichen Gott.

Zur Zeit der Kirchenväter fand diese Vorstellung in der Gnostik einen Nährboden. Diese Strömung entwickelte sich im zweiten Jahrhundert nach Christus zum weltanschaulichen Hauptgegner der frühen Kirche. Während es auch hier eine fast unüberschaubare Anzahl verschiedener Lehr-Ausprägungen gab, so waren doch einige klare und einende Prinzipien vorhanden. Eines dieser Prinzipien war die Idee, dass der Gegensatz zwischen Gut und Böse seinen Ursprung in zwei Göttern hat: einem transzendenten und verborgenen guten Gott und einem niederen und bösen Schöpfergott. Aus der mit Mangel behafteten Schöpfung schlossen die Gnostiker auf einen ebenso charakterlich mangelhaften und selbstbezogenen Schöpfergott. Die Erlösung erfolgt in der Gnostik durch die Erkenntnis dieser verborgenen Realitäten des Kosmos (Wortbedeutung Gnostik: Kenntnis, Wissen). Damit ist auch angedeutet, was diese gnostische Lehre in ihren Gemeinschaften mit sich bringen würde, nämlich eine starke interne Abstufung der Gemeinschaft aufgrund des 'Erleuchtungsgrades' der Mitglieder. Dies alles steht eigentlich in starkem Kontrast zum christlichen Evangelium, welches von einem guten Schöpfergott, einer Erlösung ohne Bedarf an 'Geheimwissen' und einer gleichwertigen Gemeinschaft aller Gläubigen spricht. Trotzdem übte die Gnostik eine grosse Anziehungskraft aus. Unter den von Rufin erwähnten Irrlehrern befinden sich einige von dieser Strömung beeinflusste Figuren, unter anderem **Marcion** und **Valentinus**.

Von Marcion schreibt Rufin, dass *«er leugnet, dass der Vater Christi Gott der Schöpfer sei»*. Die christliche Gnostik interpretierte JAHWE, den Schöpfergott des Alten Testamentes, als böse. Ergo konnte dieser nicht der Vater von Christus sein. Christus musste vom anderen, verborgenen, guten Gott abstammen.

Nun haben die heutigen, 'modernen' Ideen eines 'bösen' alttestamentlichen Gottes einen etwas anderen Hintergrund. Die heutigen Konzepte sehen im 'bösen' Schöpfergott eher ein falsches Gottesbild des alttestamentlichen Volkes Israel. Doch führt dies faktisch zum gleichen Ergebnis, nämlich einer Ablehnung dessen, wie sich Gott im Alten Testament den Menschen offenbarte. Mit dem 'guten' neutestamentlichen Gott wird gegen den 'bösen' alttestamentlichen ins Feld gezogen. Die Bibel wird konsequenterweise nur noch als selektiv brauchbares Dokument gesehen: was nach 'gutem Gott' tönt wird angenommen, was nach 'bösem Gott' schmeckt abgelehnt.

5. Das vom Gesetz befreite Evangelium

Es ist eine Ironie der Geschichte, dass es **Marcion** ist, von dem als erster ein Vorschlag für den biblischen Kanon dokumentiert ist. Doch die Bibel von Marcion war ziemlich dünn. Da fehlte das Alte Testament gänzlich und auch sämtliche neutestamentlichen Schriftteile, welche Marcion in irgendeiner Form als vom jüdischen Glauben und Gesetz beeinflusst sah. **Die Bibel von Marcion bestand lediglich aus einer gekürzten Version des Lukasevangeliums und zehn Briefen von Paulus.**

Marcion übernimmt, wie bereits erwähnt, Ideen von der Gnosis und adaptiert diese geschickt für die christliche Gemeinde. Marcion reagiert auch auf reelle Missstände in der Kirche. So hat er die Gnaden- und Rechtfertigungslehre von Paulus möglichweise besser verstanden als manche Theologen seiner Zeit. Doch er setzt diese mit einer falschen Radikalität um, indem er die Lehren von Jesus und von Paulus von ihren jüdischen Wurzeln geradezu 'amputiert'. Marcions Lehren sind durchaus attraktiv. Er bietet ein vom Gesetz befreites Evangelium, sozusagen ein 'Evangelium light', welches über rund hundert Jahre hinweg eine ernsthafte Konkurrenz zum historischen Christentum bildet. Doch Marcions Weltanschauung ist im Kern zutiefst pessimistisch, weil sie alles Kreatürliche als böse und schlecht sieht, weil sie die Güte des Gesetzes übersieht, welches dem Menschen zum Leben verhelfen will und weil sie eine judenfeindliche Ideologie etabliert, welche das alttestamentliche Volk Gottes als Repräsentant eines niederen und bösen Gottes versteht. **Marcions Adaption des Evangeliums an den 'Megatrend' der Gnosis hat ein verkrüppeltes Evangelium hervorgebracht.**

Aus der Bedrohung der Kirche durch Irrlehren sind immer wieder wichtige Figuren gewachsen, welche der Not begegnet sind. In diesem Fall **Irenäus von Lyon**. Dieser entwickelt in seiner Schrift 'Adversus haereses' (gegen die Heräsien) eine intellektuelle Antwort auf die gnostische Bedrohung, weist nach, wie sich das Evangelium von Jesus Christus schon in den alttestamentlichen Texten entfaltet und entwickelt die Theologie eines guten Schöpfergottes, welcher den Menschen seine Liebe erweisen möchte. Der Mensch solle sich nicht vom Schöpfergott distanzieren. Im Gegenteil: **der Mensch wir nur dann zu einem wahren Kunstwerk Gottes, wenn er sich von ihm formen und gestalten lässt**:

> *«Das Erschaffen gehört nämlich zum Wesen der Güte Gottes, das Geschaffen werden aber zum Wesen der Natur des Menschen. Wenn du ihm also übergibst, was dein Anteil ist, d. h. Glauben an ihn und Gehorsam, dann wirst du seine Kunstfertigkeit erfahren und ein vollkommenes Werk Gottes sein.»* Irenäus von Lyon, Heiligenlexikon

Die Vorstellung, sich 'lästiger' Gesetze entledigen zu können, ist auch in unseren Tagen äusserst verlockend. Entsprechend weitverbreitet sind im progressiven und liberalen Christentum die Konzepte, welche einen Keil zwischen der Botschaft von Jesus und dem Alten Testament treiben möchten. Doch die Beziehung Jesu zum Alten Testament war nicht eine der Entfremdung, sondern eine der Liebe und des tiefen Respekts. Wer Jesus als einen Mann darstellt, der auf kritischen Abstand zum Alten Testament geht, riskiert Jesus selbst zu verlieren und landet bei einem entstellten Evangelium.

6. Das Evangelium der Gesetzlichkeit

Wo Marcion ein Evangelium begründet, welches sich seiner Wurzeln entledigt hat, machen es andere umgekehrt: sie leben ein Christentum, welches weiterhin fast gänzlich in den jüdischen Riten und Gesetzen verhaftet ist. Für diese Fehlentwicklung steht gemäss Rufin die Figur **Ebion**, welcher sagt «*man müsse in der Weise an Christus glauben, dass die fleischliche Beschneidung, die Haltung des Sabbaths, die feierlichen Opfer und alle übrigen Gebräuche nach dem Buchstaben des Gesetzes gehalten würden.»*

Wir reden hier von einer judenchristlichen Bewegung, welche die kulturüberwindende DNA des Christentums nie wirklich erfasst hat und das Christentum lediglich als jüdische Reformbewegung lebt. Teil davon war natürlich, dass sie an religiösen Riten und Gepflogenheiten wie der Beschneidung festhielten. Die Ebioniter sehen in Jesus einen Propheten und Nachkommen Davids, aber nicht den Sohn Gottes. Sie verstümmeln die Bibel auf umgekehrte Weise wie Marcion, indem sie alle Schriften ablehnen, welche das Judentum bedrohen könnten. Es ist nicht viel bekannt über die Ebioniter. Doch sollen sie **Paulus und seine Lehren rundweg abgelehnt** und ihre neutestamentlichen Schriften auf den Hebräerbrief und ein gekürztes Matthäusevangelium beschränkt haben.

Werkgerechtigkeit, die Vorstellung mit unserer eigenen Anstrengung einen Beitrag zu unserer Erlösung leisten zu können, ist wohl oft gerade für Menschen eine Gefahr, welche den Glauben ernsthaft leben möchten. Diesen sollten die befreienden Kernbotschaften von Paulus umso wichtiger werden:

> *«Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.»* (Eph 2:8-9)
> *«Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!»* (Gal 5:1)

7. Der progressive Synkretismus

Wo ein verzerrtes Evangelium gepredigt wird, ist die nächste Irrlehre meist nicht weit. So verhält es sich mit den Lehren von **Mani**, einer der faszinierendsten religiösen Figuren der ersten Jahrhunderte. Mani wächst in Seleucia-Ctesiphon auf, etwas südlich des heutigen Bagdads, am Fluss Tigris. An der Seidenstrasse gelegen, ist die Region durch viele verschiedene religiöse Einflüsse geprägt. Mani wächst hier in einer christlichen Gemeinschaft auf, welche von der vorhin beschriebenen, sehr gesetzlichen ebionitischen Tradition geprägt ist.

Seine zukünftige Entwicklung muss wohl auch als Reaktion auf sein sehr konservatives Familienumfeld gedeutet werden.

Mani wendet sich von seiner Gemeinschaft ab, um das zu machen, was in unseren Tagen gerade absolut angesagt ist: sich einen eigenen religiösen Cocktail zu mixen. Als Begründer des Manichäismus entwickelt er einen synkretistischen Glauben, welcher Elemente von Christentum, Buddhismus, Gnostik und Zoroastrismus integriert. Mit seinen eigenen göttlichen Visionen und Erkenntnissen sieht er sich selbst dann als Weiterentwickler und Vollender dessen, was bereits an göttlicher Offenbarung durch Propheten wie Jesus, Buddha oder Zarathustra (dem Begründer des Zoroastrismus) den Menschen zugänglich gemacht wurde.

Die Lehren von Mani sind umfangreich und komplex. Hier stark verkürzt einige Merkmale der Lehren von Mani:

Progressive Offenbarung. Mani sieht die Bibel und die Person Jesus nur als Zwischenetappe einer spirituellen Evolution der Menschheit. Seine eigenen Visionen und Einsichten lösen die Offenbarungen der Bibel und die Person Jesus ab. **Synkretismus.** Ob Jesus, Siddhartha oder Zarathustra. Er sieht diese religiösen Gründerfiguren alle als 'vom gleichen göttlichen Funken' beseelt. Folglich integriert er dann auch aus verschiedenen Religionen Elemente. Das 'Christentum' vom Mani glaubt an Reinkarnation, integriert gnostische Vorstellungen vom bösen Schöpfergott und vieles mehr. **Eine universelle Religion.** Doch es geht Mani um mehr als nur eine bunte Patchwork-Religiosität. Sein Ziel ist die Etablierung einer neuen, universellen Religion, welche alle bisherigen Religionen in eine neue integrieren würde. Diese könnte dann wiederum verschiedene Formen annehmen, je nach Kontext. Entsprechend bekam der Manichäismus im Einflussbereich des Christentums ein christliches Gesicht, im Einflussbereich des Buddhismus ein buddhistisches usw. (vgl. Britannica)
Stufen der Erleuchtung. Wie bei gnostisch inspirierten Kulten üblich erfolgt die Erlösung nicht durch die Annahme von Vergebung und Gnade, sondern durch das Aneignen von Wissen und Erkenntnis. Folgerichtig strukturiert sie die Manichäische Gemeinschaft in die Kasten der 'erleuchteten' Auserwählten und der 'niederen' Hörer. Das asketische Leben der 'Erleuchteten' wird durch die 'Hörer' ermöglicht, welche für die Erleuchteten die niederen Tätigkeiten erledigen und ihr Leben finanzieren. Dadurch bekommen die niederen Hörer selber 'Anteil' an der Erleuchtung.
Verachtung von Materie. Die Verachtung der geschaffenen Materie zeigt sich deutlich in der Lehre Manis von Geburt und Auferstehung Jesu. Eine leibliche Auferstehung findet nicht statt, denn das ganze Ziel der manichäischen Erlösung ist die Befreiung der Seele (Licht) aus dem irdischen Gefängnis (Finsternis). Eine natürliche Geburt von Jesus kann nicht stattgefunden haben, weil dies ein zu stark natürlicher Vorgang ist. Auch die Einstellung zur Ehe war grundsätzlich negativ, weil menschliche Vermehrung nur weitere Seelen in die Gefangenschaft 'irdischer' Körper bringt. Unverbindlicher Geschlechtsverkehr mit einer Konkubine unter Vermeidung von Schwangerschaft war jedoch in Ordnung. Kinder auf die Welt zu bringen war die grössere Sünde, als dem eigenen niederen Körper etwas Lustbefriedigung zu gönnen. Die körperliche Freizügigkeit des Manichäismus hatte einen körper- und schöpfungsfeindlichen Hintergrund und degradierte die Frau zum reinen Lustobjekt des Mannes.

Der Manichäismus kann vermutlich als **erste globale synkretistische Religion** bezeichnet werden. Sie breitete sich ab dem vierten Jahrhundert mit grosser Geschwindigkeit entlang der Seidenstrasse von Nordafrika bis nach Ostasien aus. Im Einflussbereich des Christentums operierte der Manichäismus mit christlichem Vokabular und etablierte sich bewusst auch innerhalb der bestehenden christlichen Gemeinschaften. Dementsprechend schwer war es, diesen Kult als das auszumachen, was er letztendlich war: eine fremde Religion im Gewand des Christentums. Die Katholische Enzyklopädie beschreibt die Bemühungen der Manichäer, in den Jahren 384-388 innerhalb der christlichen Gemeinde in Rom Fuss zu fassen:

> *«In Rom scheinen sie grösste Anstrengungen getroffen zu haben, ihre wahre Identität zu verbergen durch beinahe gänzliche Anpassung an die christlichen Bräuche.»* Kath. Enzyplopedie, eigene Übersetzung

Wer sich mit dem Manichäismus auseinandersetzt, wird unweigerlich Parallelen zu heutigen Strömungen innerhalb der Christenheit finden. So finden sich **Parallelen zum heutigen progressiven Christentum**. Ein Vergleich mit den Konzepten des vielleicht einflussreichsten Meinungsmachers im progressiven Christentum unserer Tage, Richard Rohr, zeigt eine Verwandtschaft. So vertreten sowohl Mani als auch Rohr das Konzept eines 'Universalen Christus', der sich in Propheten verschiedener Religionen manifestiert hat und in Lebewesen, Pflanzen und gar totem Gestein gegenwärtig ist. Der niederländische Philosoph Roland de Wiet, ein ausgewiesener Kenner des Manichäismus, sieht den Manichäismus aufgrund seiner synkretistischen Integration verschiedener Religionen als eine 'Quelle für die Zukunft des Christentums'.

Wir finden aber nicht nur Parallelen ins progressive Feld des Christentums, sondern auch in gewisse extreme **charismatische Strömungen** oder Sekten wie dem **Mormonismus**. Die Parallele hier: dass Offenbarungen durch neue 'Apostel' höhergewichtet werden als die

bestehende Offenbarung in der Bibel. Wenn der Geist einem 'Erleuchteten' ein neues Wort gibt und dieses nicht in Übereinstimmung mit der bestehenden biblischen Offenbarung von Gott steht, dann sollte der im historischen Glauben verankerte Gläubige sehr vorsichtig sein.

Den wohl grössten Einfluss in der Entlarvung des Manichäismus als falsches Christentum hat der Kirchenvater **Augustin** gehabt. Dieser ist selbst einige Jahre lang als 'Hörer' in einer manichäischen Gemeinschaft dabei gewesen. Die Teilnahme am Kult mag zusätzliche Attraktivität gehabt haben, weil er sich dabei eine Konkubine leisten konnte, während er 'seinen Geist weitete und perfektionierte'. Doch Augustin sieht zunehmend hinter die Fassade dieser Religion, bekommt von den 'Erleuchteten' keine zufriedenstellenden Antworten auf seine Fragen und wird nach seiner Zuwendung zum historischen Christentum 387 zum wichtigsten Kritiker der Manichäer. In zahlreichen Schriften deckt er die Inkonsistenzen der Lehre auf. Zum Beispiel dekonstruiert er die Sexualethik der Manichäer 388 in seiner Schrift «Über die Moral der Manichäer»:

> *«In der Ehe, wie das Ehegesetz sagt, kommen Mann und Frau zusammen zur Zeugung von Kindern. Wer immer die Zeugung von Kindern zur grösseren Sünde macht als den Geschlechtsverkehr, verbietet damit die Ehe und macht aus der Frau nicht eine Ehefrau, sondern eine Konkubine, welche für einige Geschenke mit dem Mann zusammengebracht wird, zur Befriedigung seiner Leidenschaften.»* Über die Moral der Manichäer, eigene Übersetzung

Der Einfluss des Manichäismus in Europa wird in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends wieder schwinden. Doch in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends meldet er sich zurück: Bewegungen des Mittelalters wie die **Bogomilen** (Balkan/Osteuropa) und **Kartharer** (Südfrankreich) lassen die Konzepte von Mani wieder neu aufleben.

8. Jesus – Gott oder Mensch?

«Ihr aber, für wen haltet ihr mich?», fragt Jesus von Nazareth eines Tages seine Jünger. Petrus antwortet: *«Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.»* (Mt 16:15-16).

Die Frage nach der Person Jesu, nach seiner Herkunft, seinem Wesen, seinem Verhältnis zu Gott selbst, hat nicht erst die Autoren der grossen Konzile des vierten und fünften Jahrhunderts umgetrieben. Sie stellte sich schon den Zeitgenossen von Jesus. Für die ersten Christen war bald einmal klar: in Jesus waren sie Gott selbst begegnet. Doch es gab viele Fragen zu klären.

Paul von Samosata und der von ihm inspirierte **Photin** meinten, Jesus sei seiner Natur nach ein ganz gewöhnlicher Mensch gewesen, der erst im Rahmen seiner Taufe von Gott zu seinem Sohn erhöht wurde (vgl. Adoptionaismus, dynamischer Monarchismus). Andere wiederum meinten, die Auferstehung Jesu sei der Moment der Erhöhung Jesu zur Göttlichkeit. Die gemeinsame Aussage: Gott wurde in Jesus nicht als Mensch geboren, sondern der Mensch Jesus wurde zu Gott gemacht. Rufin schreibt über Paul von Samosata und Photin als von denen, *«die da behaupten, Christus sei nicht geboren von Ewigkeit aus dem Vater, sondern er habe aus Maria seinen Anfang genommen: und er sei nicht Gott, der als Mensch geboren worden, sondern aus einem Menschen sei er Gott geworden.»*

In eine ähnliche Richtung gingen die Lehren von **Arius** und **Eunomius**. Diese meinen gemäss Rufin, *«der Sohn Gottes habe einen Anfang und sei geringer als der Vater»*. Für Arius war Jesus weder ganz Gott, noch ganz Mensch, sondern ein 'tertium quid' - so etwas wie ein Hybrid zwischen Gott und Mensch.

Rufin spricht auch von Menschen die behaupten, *«der Sohn Gottes sehe oder erkenne den Vater nicht so, wie er selbst vom Vater erkannt oder gesehen wird»*

Man mag diese Diskussionen rund um Stellung und Ursprung von Jesus als spritzfindig erachten. Doch die Folgen sind potenziell sehr weitreichend. Ist den Aussagen eines Jesus zu vertrauen, der erst irgendwann im Laufe seines Lebens göttliche Identität bekommt? Ist den Aussagen eines Jesus zu vertrauen, der keine vollständige Erkenntnis des Vaters hat? So wird Jesus schnell zum rein menschlichen Vorbild ohne göttliche Autorität – ein 'Kind seiner Zeit' mit begrenzten Einsichten. Ein Beispiel, wie heute in gewissen Theologenkreisen ein rein menschliches Bild von Jesus gezeichnet wird, finden wir beim Theologen **Stephan Jütte** von der Reformierten Kirche Zürich in einem Podcast. Auch Jesus sei vom Weltbild seiner

Zeit, ihrer Kosmologie und Theologie geprägt gewesen. Deshalb könnten die Aussagen von Jesus — angesprochen sind dessen Aussagen über Hölle und Gericht — nicht automatisch für unsere Zeit für richtig erklärt werden. Der Mensch habe seither dazugelernt. (ab Min 15:40).

Aber auch anders herum: hat ein Jesus, der nie ganz Mensch war, wirklich gelitten am Kreuz? Verspürte er die Schmerzen die ein Mensch spürt? War sein Erlösungswerk echt oder eher nur ein Schauspiel, eine Inszenierung Gottes für den Menschen? Hat sich das Leiden Jesu - wie es Rufin als die Sicht der Manichäer präsentiert - nur in 'Scheinbildern' zugetragen? Dann hat konsequenterweise der Tod und die Auferstehung des Menschen Jesus gar nie wirklich stattgefunden. Dann schwindet auch die Hoffnung des Christen bezüglich seiner eigenen Auferstehung.

9. Eins, Zwei oder Drei

Die Frage nach der Identität von Jesus führt uns schon mitten in die Thematik der Dreieinigkeit. Auch wenn wir den Begriff 'Dreieinigkeit' vergebens in der Bibel suchen, lässt sich die christliche Lehre von der Dreieinigkeit Gottes mit den biblischen Schriften doch sehr schlüssig belegen. Diese Lehre unglaublich zentral, denn sie gibt letztendlich die christliche **Antwort auf die Frage, wer Gott ist**. Deshalb, so Fred Sanders von der Biola University in einem Artikel, hätten Häresien sehr oft in einer fehlerhaften Trinitätslehre ihren Ursprung:

> *«Ich denke der Grund, dass so viele Häresien, die irgendwo im christlichen Denken auftauchen, auf Probleme mit der Doktrin der Trinität zurückgeführt werden können, ist der, dass die Doktrin der Trinität die christliche Antwort auf die Frage ist: 'Wer ist Gott? '»* Fred Sanders, eigene Übersetzung

Vor allem im dritten und vierten Jahrhundert nahm die christliche Trinitätslehre unter intensiven Diskussionen und in mehreren gesamtkirchlichen Konzilen Gestalt an – und dies vor dem Hintergrund verschiedener Irrlehren. Als einfaches Beispiel einer solchen Irrlehre kann der bereits besprochene Modalismus aufgeführt werden, welcher Vater, Sohn und Geist als einander zeitlich folgende Manifestationen des einen Gottes sah. Diese zeitliche Abfolge verunmöglicht Gemeinschaft innerhalb der Dreieinigkeit, ein Merkmal, welches ganz wesentlich zum christlichen Gottesbild gehört.

Rufin erwähnt in seinen Ausführungen eine weitere solche Verirrung, nämlich die Entkoppelung des Wirkens des Heiligen Geistes vom Wirken des Vaters und des Sohnes: *«Eine Sekte der Gottlosigkeit bilden auch Diejenigen, welche zwar zugeben,* ***dass der Sohn Gottes von der Substanz des Vaters sei, den heiligen Geist davon aber trennen und ausschließen: da doch der Heiland im Evangelium uns eine und dieselbe Kraft und Gottheit der Dreieinigkeit zeigt****, wenn er sagt: "Taufet alle Völker im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes."* ***Gottlos ist es offenbar, wenn ein*** *Mensch* ***Dasjenige auseinanderreißt, was göttlich verbunden ist.»***

Auch hier spricht Rufin einen Trend an, den es auch heute gibt, nämlich die Vorstellung des Heiligen Geistes als einer Art autonomer 'Energie'. Unter Energie verstehen wir etwas, was beeinflusst und gelenkt werden kann. Energie kann der schlaue Mensch unter seine Verfügung bringen und zu seinen Zielen verwerten. Die Welt der Esoterik ist voll von Menschen, welche im Rahmen von weisser Magie versuchen, 'positive Energie' anzuziehen und kanalisieren. Doch der Heilige Geist wirkt als Teil der Dreieinigkeit und in Verbindung mit Vater und Sohn – nicht als autonome Kraft oder Energie.

10. Leiblich Auferstanden?

Über Rufins Apologetik der leiblichen Auferstehung habe ich im Artikel zum Apostolikum schon ausführlich geschrieben. Rufin verurteilt Lehren, welche besagen, *«die Auferstehung des Fleisches werde sich nicht in der unversehrten Substanz seiner Natur vollziehen»* und verurteilt Valentinus, denn dieser *«leugnet die Auferstehung des Fleisches überhaupt»*.

Die Leugnung einer leiblichen Auferstehung stand zu Zeiten Rufins oft im Zusammenhang mit der in der Gnostik verbreiteten Verachtung des Natürlichen. Die Folgen dieser Verachtung des Natürlichen pendelten in der gelebten Praxis zwischen strengster Askese (Lustnegierung) und Hedonismus (Lustmaximierung). Gemäss Eusebius soll der bekannte Theologe Origenes sich selbst entmannt haben in seinem Streben, ein reines Leben ohne menschliche Gelüste zu führen. Weitere Asketen sollen seinem Beispiel gefolgt sein. Andere wiederum leiteten aus ihrer Geringschätzung des Natürlichen die Berechtigung ab, ihren Trieben mehr oder weniger zügellos nachzugehen. Diese sahen irdische Leidenschaften wie Geschlechtsverkehr als in keinem Zusammenhang mit ihrem geistlichen Leben.

Hier zeigt sich der Kontrast zum christlichen Menschenbild. Dieses sieht den Menschen als **im Bilde Gottes geschaffen** und deshalb auch in seiner leiblichen Geschöpflichkeit als wertvoll. Dieses betont den Menschen als **physisch-seelische Einheit**. Der Körper ist dem christlichen Menschenbild nach also gut und wertvoll. **Auch deshalb ist die leibliche Auferstehung wichtig.** Wer diese negiert, sagt implizit: der Körper ist unwichtig – der eigene, aber auch der des Nächsten. Wer im Gegensatz dazu die leibliche Auferstehung bejaht, sagt ja zu einer ganzheitlichen Erlösung des Menschen. Der findet in dieser Gewissheit auch die Motivation, den eigenen Körper und den Körper des Nächsten wertvoll zu schätzen.

Wie wichtig die ganze Thematik der Leiblichkeit ist, zeigt sich auch in aktuellen Diskussionen. Im Rahmen der Debatte rund um Ehe für Alle in den Evangelischen Kirchen der Schweiz stellte der Rat des SEK dar, dass Fragen rund um Sexualität und Ehe nichts mir dem christlichen Bekenntnis zu tun haben:

> *Im Zentrum der Kirche steht das Bekenntnis zu Jesus Christus. Die Frage des Eheverständnisses hat nach Ansicht des Rats keinen Bekenntnischarakter. (Communiqué vom Rat des SEK)*

Diese Aussage haben wir bereits in einem ausführlichen Artikel in Frage gestellt - zurecht, finde ich. Denn auch das Apostolische Bekenntnis bindet mit seiner Bekräftigung der leiblichen Auferstehung den Körper mit ein ins christliche Bekenntnis. Nicht nur Jesus ist leiblich auferstanden, sondern der Täufling bekennt, dass sein eigener Leib auferstehen wird. Im Bekenntnis von Aquileia finden wir dies zugespitz, wenn der Täufling sagt: *"Ich glaube an die Auferstehung DIESES Fleisches"*. Deshalb ist auch der Umgang mit unserem Körper Teil unseres Bekenntnisses als Christen. Der Leib soll gemäss Rufin folgendes sein: "*frei bewahrt von der Sünde*", "*ein Gefäß der Ehre*" und *"wohlbereitet dem Herrn zu jeglichem guten Werke"*. Der Christ bekennt nicht nur mit dem Mund, er bekennt auch mit dem Leib. Zu viele Menschen preisen heute Christus mit ihren Lippen, während sie ihn im Umgang mit ihrem Körper verleugnen.

11. Ein Gott der zweiten Chance?

Wie gehen Christen mit Versagen und Fehlern um? Auch diese Frage gab zu Zeiten Rufins Anlass zu hitzigen Diskussionen.

Die Christen der ersten Jahrhunderte standen beispielsweise vor der Frage, wie sie mit Menschen umgehen sollten, welche im Rahmen von Christenverfolgungen ihren Glauben verleugnet oder Schriften und Gegenstände der christlichen Gemeinde den Behörden übergeben hatten. Was sollte mit diesen Verrätern am Glauben geschehen? Sollte ihnen eine Rückkehr in die christliche Gemeinschaft .ermöglicht werden? Die Frage stellte sich insbesondere nach der Mailänder Vereinbarung von 313 ('Toleranzedikt'), welche den Christen nach vielen Jahren der Benachteiligung und Verfolgung die freie Glaubensausübung zugestand. Nun konnte man Christ sein ohne Verfolgungsgefahr. Die Kirche machte den Weg frei für eine Rückkehr der 'Verräter' vergangener Jahre. Doch **Donatus** wehrt sich gegen diese Politik und möchte weiterhin eine 'bekennende' Kirche der konsequenten Nachfolge. Die Donatisten waren eine Protestbewegung gegen eine Verflachung der Kirche.

Rufin spricht davon, dass Donatus *«die Tradition der Kirche fälschlich deutete»*. Was Rufin damit gemeint hat entzieht sich meiner Kenntnis. Vielleicht war er der Ansicht, dass Donatus

die Politik der Kirche willentlich verzerrt darstellte? Ich für mich kann den Donatisten und ihrem Anliegen vieles abgewinnen. Doch auch wenn ich entschiedene Nachfolge als sehr erstrebenswert sehe - sie kann in einen Elitarismus mit ausschliessender Wirkung münden. Gott ist ein Gott der ersten und der zweiten Chancen. Wer zu ihm kommt, den stösst er nicht hinaus (Mt 11:28-30, Joh 6:35-37). Er hat Gnade bereit für den Versager, der ernsthaft bereut. Das beste Beispiel dafür: Petrus der Jesus vor seinem Tod dreimal verleugnet hat!

Zur gleichen Thematik gehören Rufins Vorwürfe gegenüber **Novatus**, der *«den Gefallenen die Busse verweigerte und die zweite Ehe in Fällen, wo ein Bedürfnis gerade ihre Eingehung verlangte»*. Auch Novatus verwirft die Rückkehr von rückfälligen Christen in die Gemeinschaft der Kirche und dehnt diese Praxis auf alle aus, die eine 'Todsünde' begangen haben. Wie auch die Donatisten, waren die Novatianer in ihren theologischen Positionen orthodox, standen aber für eine rigide Gemeindezucht. Dies brachte sie in den Konflikt mit einer Kirche, welche gerade im vierten Jahrhundert immer mehr den Charakter einer Volkskirche bekommt. Die zunehmend laxe Handhabung von Gemeindezucht auf der einen Seite, führte auf der anderen Seite möglicherweise zu einer Überreaktion mit übertriebener Härte in Fragen der Moral und mit religiösem Perfektionismus. Doch unsere Perfektion liegt in Christus, nicht in perfekten Werken.

12. Zur Hölle mit dem Teufel

«To Hell with the Devil», singt eine meiner Lieblings-Musikgruppen in ihrem grössten Hit. Damit äussern sie sich ganz im Sinne der christlichen Tradition bezüglich der Zukunft des grossen Widersachers Gottes. Auch bezüglich des Menschen ist die historische Lehre der Kirche eindeutig: es ist dem Menschen bestimmt, *«einmal zu sterben, danach aber das Gericht»* (Heb 9,27).

Doch die Idee einer universellen Rettung aller Kreatur ist attraktiv. Bereits Origenes war der Idee des Universalismus nicht abgeneigt und machte sich zumindest auf einer intellektuellen Ebene Gedanken darüber. Heute ist der Universalismus in progressiven und liberalen Kreisen der Christenheit eine fast unangefochtene Arbeitsgrundlage – mit weitreichenden Konsequenzen für deren Religions- und Missionsverständnis. Doch die Idee des Universalismus steht im Widerspruch zum freien Willen des Menschen und zur christlichen Überzeugung, dass Gott Liebe nicht erzwingt.

Dass selbst der Teufel noch erlöst wird, das müsste in letzter Konsequenz die Haltung einer Person sein, welche sich dem Universalismus zuwendet. Und scheinbar war diese Haltung bereits zu Rufin's Zeit eine zumindest diskutierte Idee. Deshalb äussert sich Rufin klar und deutlich gegen jene, die sagen, *«es gebe kein gerechtes Gericht Gottes gegen Alle; der Teufel werde von der verschuldeten Verdammung erlöst"*. Damit bringt er auf den Punkt, dass beim Universalismus letztendlich auch die Gerechtigkeit auf der Strecke bleiben muss.

Während es in der Bibel durchaus Texte gibt, welche in einem universalistischen Sinn gedeutet werden könnten, führt eine Fallstudie zum gefallenen Engel zu eindeutigen Ergebnissen: Es gibt in der ganzen Schrift keinen einzigen Hinweis darauf, dass Satan oder irgendwelche gefallene Engel je gerettet würden. Im Gegenteil: die Schlange erscheint ein erstes Mal am Anfang der Bibel in der Versuchungs-Geschichte und erscheint in der gleichen Rolle gegen den Schluss des letzten Buches der Bibel – der Offenbarung. Auch ganz am Ende noch provoziert die Schlange die Menschheit zur Sünde und wird schlussendlich in einen feurigen See geworfen (Off. 20:10).

In einem Interview zu seinem Magnum Opus 'The Devil's Redemption: A New History and Interpretation of Christian Universalism' gibt **Michael McClymond** folgendes Fazit bezüglich der historischen Lehre der Kirche zum Universalismus:

> *«In seinen geschriebenen Gebeten hat die historische Kirche für viele verlorene und verlassene Sünder gebetet: Mörder, Vergewaltiger, Entführer usw. Doch niemand wird*

in irgendeiner Ära oder Liturgie ein Gebet zur Errettung Satans finden. Das ist ein kleiner, aber überzeugender Hinweis darauf, um die gesamtkirchliche Überzeugung über die Jahrhunderte hinweg aufzuzeigen, dass gewisse von Gott geschaffene intelligente Wesen am Ende verloren sein werden.» Michael McClymond, Eigene Übersetzung

13. Persönliche Bilanz

Wer sich durch alle die Ideen und Gedanken durchgeackert hat, welche Rufin in seinem Kommentar zum Apostolikum verurteilt, der mag kurz etwas erschlagen sein. Trotzdem haben wir mit diesen Erläuterungen nur die Oberfläche angekratzt. Hinter jeder Irrlehre steht meist ein Lehrer mit seiner persönlichen Biografie. Hinter jeder Irrlehre steht meist auch eine Bewegung von Menschen. Manche falschen Lehren entstanden unter dem Einfluss von anderen Religionen und Philosophien. Gewisse Bewegungen entstanden auf dem Nährboden von kirchlichen Missständen.

Verschiedene der Lehren und Bewegungen, welche Rufin in seinem Kommentar verwirft, waren zeitweise derart einflussreich, dass sie zu einer ernsthaften Konkurrenz für den historischen Glauben der Christen wurden. Die Gründerfiguren dieser Bewegungen müssen charismatische Persönlichkeiten und intelligente Denker gewesen sein. Anders gesagt: **Intelligenz, Bildung und Charisma schützen nicht vor Irrtum.** Schon Augustin hatte gemahnt:

«Glaubt nicht, Brüder, dass Häresien durch irgendwelche kleinen Seelen entstehen konnten. Nur grosse Menschen haben Häresien gemacht» Augustin, Enerrationes in Psalmos 124

Doch Irrlehren waren immer auch im positiven Sinne ein **Katalysator für Klärungsprozesse in der Kirche.** Denn konfrontiert mit falschen Lehren mussten die Leiter der Kirche noch tiefer in den biblischen Schriften forschen, um Gottes Wahrheit zu verstehen und diese zu beschreiben. Auf diese Weise entstand die christliche Lehre von der Trinität. Auf diese Weise formte sich auch das Apostolische Glaubensbekenntnis zu seiner endgültigen Fassung.

Entscheidend waren immer wieder **einzelne Personen**, welche den Mut hatten, sich der Irrlehre durch ihr biblisch gegründetes Schreiben und Lehren entgegenzustellen. In Zeiten der Verwirrung und der fehlgeleiteten Ideen erstrahlt die Wahrheit und Schönheit des Evangeliums umso mehr. Doch es braucht dafür Menschen die bereit sind, mit dem Licht der göttlichen Wahrheit in die aktuellen menschlichen Ideen und Konzepte hineinzuleuchten. Wir sollten uns nicht dazu hinreissen lassen, mit den Instrumenten der Macht falschen Lehren entgegenzuwirken. Vielmehr müssen wir diesen mit einer 'better Story' entgegenwirken - einer 'besseren Geschichte', welche wir lehren UND leben.

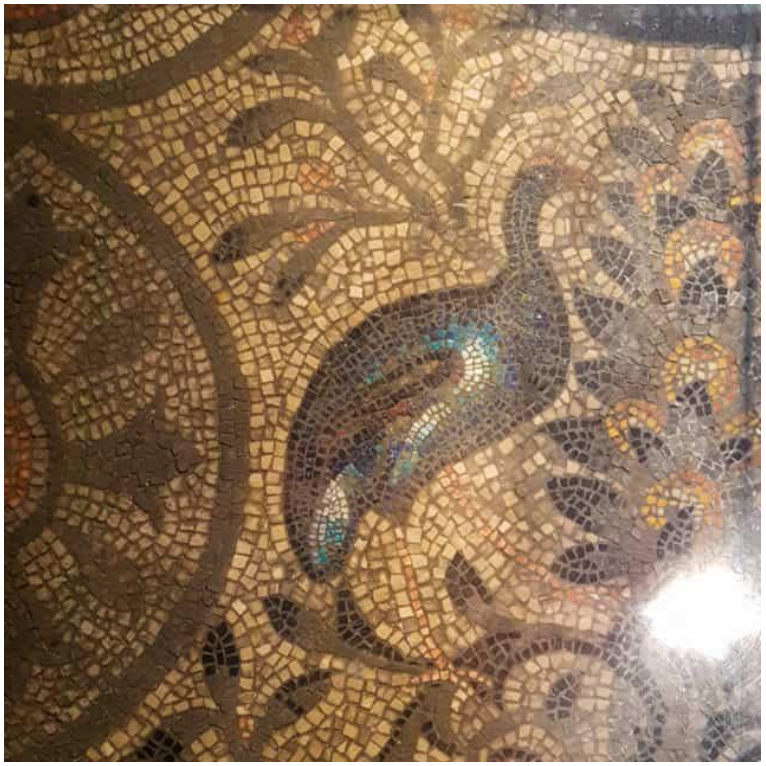
Wenn es um das Entdecken von guter und gesunder Lehre geht, so geht es oft um das Entdecken einer 'dritten Option' zwischen zwei Irrtümern. An einigen Beispielen möchte ich das kurz darstellen.

Dritte Option / Irrlehren			
Umgang mit dem Gesetz	**Gesetz ist überflüssig**	**Gehorsam aus Liebe**	**Gesetz ist Glaubenskern**
	Der alttestamentliche Gott und sein Gesetz sind zu verwerfen	Gehorsam geschieht freiwillig und dankbar auf Grund der Erlösung durch Jesus	Das Heil hängt an der Befolgung von Gesetzen und Traditionen
	Marcioniter	**Historisches Christentum**	**Ebioniter**
Umgang mit Körper	**Körperbeliebigkeit**	**Ganzheitlichkeit**	**Körperflucht**
	Den körperlichen Trieben darf nachgegangen werden, da der Körper letztlich wertlos ist.	Der Mensch ist im Ebenbild Gottes geschaffen. Deshalb ist auch der Körper etwas Gutes, zu dem wir Sorge tragen sollen. Wie ich mit meinem Körper umgehe hat auch geistliche Bedeutung.	Den körperlichen Trieben ist durch Askese zu entfliehen.
	Keine leibliche Auferstehung	Leibliche Auferstehung	Keine leibliche Auferstehung
	Manichäer (Hörende)	**Historisches Christentum**	**Manichäer (Erleuchtete)**
Gnade	**Billige Gnade**	**Teure Gnade**	**Keine Gnade**
	Gnade als universelles Geschenk ohne Bedarf persönlicher Umkehr.	Leben im Bewusstsein, dass uns Christus teuer erkauft hat. Sündern wird ein Weg zurück in die Gemeinde ermöglicht.	Sündern wird der Weg zurück in die Gemeinschaft verwehrt.
	Marcion	**Historisches Christentum**	**Novatianer**
Erlösung	**durch Erkenntnis**	**aus Gnade durch Glauben**	**durch Gehorsam**
	Erleuchtung durch Einweihung in die Geheimnisse des Göttlichen	Erlösung wurde uns geschenkt durch den Tod Jesu am Kreuz. Dieses Geschenk dürfen wir im Glauben annehmen, was uns in eine persönliche Beziehung mit unserem Schöpfer bringt.	Befolgung von Gesetzen und Riten stehen über dem Werk Jesu am Kreuz
	Gnostiker, Valentiner, Manichäer	**Historisches Christentum**	**Ebioniter**
Reden Gottes	**evolutionär**	**beständig**	**abgeschlossen**
	Neue Offenbarung durch Gottes Geist ersetzt bisherige Offenbarungen. Gott wandelt sich.	Der Geist Gottes spricht noch heute in unsere Herzen, aber er widerspricht nicht seiner schriftlichen Offenbarung durch die Bibel. Gott redet, aber sein Wesen ist beständig und wandelt sich nicht.	Gottes Reden ist abgeschlossen. Es geht darum die Tradition zu wahren und die Gesetze zu befolgen. Keine lebendige Herzensbeziehung zum Vater.
	Manichäer, Modalismus	**Historisches Christentum**	**Ebioniter**

Download PDF

Das Fazit zur gesamten Serie über Aquileia könnte folgendermassen lauten: Gott hat sein Reich **im Umbruch der Zeiten** gebaut (Aquileia). Er hat sein Reich **durch unvollkommene Botschafter** gebaut (Rufin). Er hat sein Reich **durch das Bekenntnis** seiner Gemeinde gebaut (Apostolisches Bekenntnis). Nicht zuletzt hat er sein Reich **trotz menschlichen Irrlehren** gebaut.

Diese Erkenntnis, welche wir aus der vierteiligen Serie ziehen können, bedeutet, dass auch wir heute Zuversicht haben können. Gott wird **auch in den Umbrüchen unserer Zeit** sein Reich weiter bauen. Er will dies **durch unvollkommene Botschafter wie dich und mich** tun. Er tut dies **durch seine Gemeinde, welche auf dem Fundament der Apostel steht**. Auch Verirrungen und Lügen müssen sich letztlich in Gottes Dienst stellen, der seine Gemeinde **durch seinen Geist in alle Wahrheit leitet** (Joh 16:13).



Schlussbemerkungen

Ich bin nicht Historiker, sondern schreibe lediglich als historisch interessierter Laie. Jahreszahlen sind mit der nötigen Vorsicht zu geniessen. Biografische und geschichtliche Ereignisse werden in der Literatur zum Teil abweichend voneinander dargestellt. Hier noch einige Recourcen welche mir geholfen haben:

- Die deutsche Übersetzung des Kommentars von Rufin, wie er von der Universität Fribourg zur Verfügung gestellt wird. Diese beinhaltet auch eine ausführliche einleitende Biografie von Rufin.
- Christentum in der Antike, der erste Kirchengeschichtsband meines verstorbenen Lehrers Peter H. Uhlmann
- 2000 Jahre Kirchengeschichte, Band 1, von Armin Sierszyn
- Early Christian Creeds, J.N.D. Kelly
- History of Heresies, Michael Bird
- A History of the Christian Church, Williston Walker

Bilder: Darstellung im Bodenmosaik der Basilika von Aquileia. Bild: Peter Bruderer

Peter Bruderer

Jahrgang 1974, als Kind von Missionaren in Afrika aufgewachsen, seit 1986 in der Schweiz. 1998 war Peter Gründungsmitglied der erwecklichen 'Godi'-Jugendarbeit in Frauenfeld, welche er bis 2013 prägte. Heute arbeitet er als Projektleiter im kirchlichen und gemeinnützigen Bereich. Ein zweites Standbein ist die Arbeit als Architekt. Peter lebt mit seiner Familie in Frauenfeld, Schweiz.